Gotte geschuldet und durch seinen heiligen Willen gefordert sind. Deshalb geht der Verfasser der Beziehung des Sittlichen zum unendlichen Wollen und letzthin zum Wesen Gottes und seinem unendlichen Werte nach, in dem der letzte Möglichkeitsgrund unbedingter Sittlichkeit und undispensierbarer Pflicht liegt, sie fallen zusammen mit dem gottgewollten Welt- und Schöpfungsziel. Damit verliert die menschliche Persönlichkeit nicht ihre Bedeutung für die Konstituierung des unbedingten sittlichen Wertes. Sittliches Handeln ist zugleich Erfüllung der in die Natur des Menschen als Ebenbild Gottes gelegten Aufgabe, ist höchste Vollendung der Persönlichkeit. Gerade die Ebenbildlichkeit Gottes, die der Mensch in der sittlichen Entwicklung vollendet, wird für den Autor zu einer sehr fruchtbaren Idee, erklärt ihm besonders die Unersetzbarkeit und Unüberbietbarkeit des ethischen Wertes. Das Sittengesetz fördert und schützt die göttlichen Wesenszüge in seinem Ebenbilde, und deshalb kann es Gott nicht gleichgültig sein. Daraus ergeben sich dann auch die Probleme einer jenseitigen Vollendung und der Sanktion des Sittengesetzes, dessen Erfüllung unbedingte Voraussetzung der jenseitigen Vollendung ist. Daß in der Gnadenordnung diese Zielsetzung gesteigert ist zu übernatürlicher Gottesgemeinschaft, zerstört nicht, sondern steigert eher den unbedingten Wert der Sittlichkeit.

So berührt diese Schrift alle Fragen der allgemeinen Ethik. Die einzelnen Lehren sind nicht neu, aber in origineller Form wertphilosophisch von einem einheitlichen Gesichtspunkte aus behandelt. Zahlreiche Begriffsentwicklungen und metaphysische Begründungen fordern einen besinnlichen Leser, aber die Kapitel zumal über Persönlichkeit und Gottebenbildlichkeit werden zugleich warm und eindrucksvoll.

Gewissen und objektives Gesetz. Von Dr. Rudolf Geis, Direktor a. Erzb. Theol. Konvikt Freiburg i. Br. Kl. 8°. 40 S. Druck der Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1927. Preis kart. Mk. 1,—.

Nur zu oft erleben wir es, daß sich jemand auch gegen die Forderungen der kirchlichen Autorität auf sein Gewissen beruft. Die Schwierigkeit, die sich daraus leicht für Gebildete ergibt, löst Geis, indem er das Verhältnis von Gewissen und objektivem Gesetz klarstellt. Das Gewissen verkündet uns das objektive Gesetz, ist affektbetonte Hinnahme der gottgewollten Ordnung, Einsichtnahme in das Gesetz. Das Gewissen muß sich orientieren am Gesetz, wobei auch die autoritativen Interpretationen des Gesetzes Hilfen für die Gewissensbildung sind, und zwar Hilfen, die gerade vom Standpunkte des Gewissens aus nicht abgelehnt werden dürfen. Gewissen als Norm unseres Handelns besagt keineswegs das Monopol der eigenen Einsicht für die rechtsgültige Bildung des Gewissens. „Der etwaige Konflikt, d. h. die Mißstimmung zwischen eigenem Urteil und der autoritativen Weisung, wird eben jetzt zu einer persönlichen innern Entscheidung, wie man zum Gebote des Glaubens und des kirchlichen Gehorsams steht. Wer in seinem sittlichen Gewissen, im Gewissen um die Autorität der Kirche weiß, kann deshalb, weil er darum weiß, nicht im Namen eben dieses seines Gewissens sein privates Urteilen gegen die Weisungen der Kirche ausspielen, ohne innerlich gegen sein eigenes Gewissen zu verstoßen" (S. 30). Für die Zeit des Individualismus beherzigenswerte Gedanken.

Katholische Sexualethik. Von Dr. Rudolf Geis, Direktor des Erzb. Theol. Konviktes Freiburg i. Br. Zweite vermehrte und umgearbeitete Auflage. Kl. 8°. 120 Seiten. Druck der Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1929. Preis kart. Mk. 3,—, geb. Mk. 4,50.

Das viel mißbrauchte Schlagwort von der „sexuellen Not" der heutigen Jugend hat wohl den richtigen Sinn, daß einerseits das Laster sich freier in die Öffentlichkeit wagt, der Anreiz zu geschlechtlichen Ausschreitungen durch Kino, Bild, Buch und Mode gestiegen ist und vielfach Hypersexualität erzeugt hat, während anderseits die in starker Religiösität wurzelnde sittliche Kraft nicht gleichen Schritt gehalten

hat, sondern eher geschwunden ist. Die Lösung der daraus erwachsenden Konflikte und die Hilfe in der Not darf nicht darin gesucht werden, daß man die Prinzipien locker läßt, das Ideal der Praxis anpaßt, sondern umgekehrt die Grundsätze des reinen Lebens unserer Zeit wieder klarer ins Bewußtsein treten läßt und dann allerdings auch eine reinere öffentliche Atmosphäre schafft und die Gefahren nach Möglichkeit verringert. Nur zu oft bewahrheitet sich: Wo das Feuer im Herzen ist, da ist der Rauch im Kopf. Geis will der studierenden Jugend wieder zu Klarheit und Sicherheit der Lebensauffassung in geschlechtlichen Dingen verhelfen. Deshalb sucht er die Wesensgesetze des Geschlechtlichen von der körperlichen und von der seelischen Seite auf, um daraus die Normen für die Art und Weise des Handelns und für die eheliche Lebensordnung zu gewinnen. Die Mittel zu deren Beobachtung werden in einer kurzen Sexualpädagogik aufgewiesen, wobei unterschieden wird: Weg zur Keuschheit im Jugendalter, Bewahrung der Keuschheit vor der Ehe und Bewährung der Keuschheit in der Ehe. Es ist eine vornehme, gediegene, auf Natur, Offenbarung und Kirchenlehre aufbauende Darstellung.

Trier. Joseph Lenz.

PATROLOGIE UND KIRCHENGESCHICHTE

Grundriß der Patrologie. Von Dr. Gerhard Rauschen. Die Schriften der Kirchenväter und ihr Lehrgehalt. 8. und 9. neubearbeitete Auflage. 15.—17. Tausend. (Herders theologische Grundrisse.) Freiburg i. Breisgau. 1926. Herder & Co. G. m. b. H. Verlagsbuchhandlung. XX, 484 S. 8°. Geb. 10,— RM.

Die vorliegende, mit den letzten Nachträgen gegen Ende 1925 abgeschlossene, Neubearbeitung des Grundrisses der Patrologie von G. Rauschen († 12. April 1917) ist, wie auch schon die der 6/7. Auflage von 1921, durch Joseph Wittig besorgt worden. Der Grundriß, ursprünglich (1903) gedacht als Lernbuch für akademische Hörer oder als Hilfsbuch zum Selbststudium, ist bald zu einem geschätzten Nachschlagebuch für den Forscher geworden, weil er bei der raschen Folge seiner Auflagen den Stand der Wissenschaft besser wiedergeben konnte als größere und seltener erscheinende Werke. Heute ist das Buch in seinen biographischen und zeitgeschichtlichen Angaben manchmal knapper, als man es wünschen möchte, wenn schon es so seinem Untertitel (Schriften und Lehrgehalt) entsprechen mag. Dagegen ist es staunenswert, wie umfassend der Fortgang der Forschung darin zum Ausdruck gebracht ist. Neben den Einzelerscheinungen sind an Zeitschriften und Sammelwerken jetzt 108 Organe bezw. Werke ausgebeutet worden gegenüber 38 bei der letzten Auflage. Dazu ist die Unsumme der Angaben und Ergebnisse mit meisterhafter Technik auf den kleinsten Raum gebracht und dem Ganzen eine sehr handliche Form gegeben.

Mit der an den Anfang (S. 1) gestellten Definition der Patrologie, wonach dieselbe „eine dem gläubigen Wissen von Gott dienende, also theologische Wissenschaft" ist, „die alle von der katholischen Kirche als Zeugen für ihre Lehre angerufenen Schriftsteller der altchristlichen Zeit als Einheit erfaßt und nach den methodischen Grundsätzen der Geschichtswissenschaft behandelt", ist der Grenzstrich gezogen zwischen unserm Buch und den nichtkatholischen Werken, welche die Väter nur als Literaten, nicht als Zeugen des kirchlichen Glaubens behandeln. Dementsprechend wird gerade der Lehrgehalt der Väterschriften jedesmal aufgezeigt mit dem Ziel, den jungen Theologen ein möglichst lückenloses Bild von dem Geistesleben des christlichen Altertums zu vermitteln, die inneren Zusammenhänge der heutigen katholischen Geisteskultur über das Mittelalter hinauf mit der altchristlichen Kultur nachzuweisen und vor allem Verständnis und Liebe für die dem Priester in Brevier und Liturgie immer wieder begegnenden Väter und Väterlesungen zu wecken. Durch die ständigen Hinweise auf die drei im Herderschen Verlage erschienenen Enchiridien (Enchiridion patristicum, Enchiridion fontium historiae

ecclesiasticae antiquae, Enchiridion symbolorum et definitionum) wird der unmittelbare Zugang zu den wichtigsten Väterzeugnissen auch ohne größere Väterwerke oder -sammlungen leicht gemacht.

Die Neuauflage ist von 97 auf 99 Paragraphen angewachsen, teils durch Neugliederung des Stoffes, teils durch Erweiterung desselben in sachlicher oder persönlicher Hinsicht. Zwei Register 1. über Schriftsteller und Schriften, 2. über den Lehrgehalt (Sachregister) schließen den Inhalt des Buches nach allen Richtungen hin auf.

Helden des Christentums. Heiligenbilder, herausgegeben von Konrad Kirch S. J. I. Teil. Aus dem christlichen Altertum. Bd. 2. Glaubensstreiter im Osten. 4. Auflage. 1927. Druck und Verlag der Bonifatiusdruckerei, G. m. b. H., Paderborn. 191 S. Geb. in Leinw. 2,40 RM.

In der bekannten feinen Art (vergl. Past. bon. 38, 1927, S. 144) werden hier Lebensbilder hervorragender Kirchenväter aus der Zeit der dogmatischen Kämpfe gezeichnet. Es kommen zur Darstellung die großen Kirchenlehrer des Ostens, nämlich der hl. Athanasius von Alexandrien († 2. Mai 373), der hl. Ephräm der Syrer († 9. Juni? 373), der hl. Basilius von Caesarea († 1. Januar 379), der hl. Johannes Chrysostomus († 14. September 407) und der hl. Johannes von Damaskus († 4. Dezember 749).

Cyprianische Untersuchungen von Hugo Koch (Arbeiten zur Kirchengeschichte, hrsg. von Karl Holl und Hans Lietzmann, 4). Bonn, A. Marcus & E. Weber's Verlag 1926 (jetzt: Berlin und Leipzig, Verlag von Walter de Gruyter & Co.) XII, 493 S. 8°. 18,— RM.

Hugo Koch, einer der besten Kenner des cyprianischen Schrifttums, hat hier, dem inzwischen verstorbenen Karl Holl zum 60. Geburtstage, zwölf Untersuchungen vereinigt, die größtenteils in der Kriegszeit und der ersten Nachkriegszeit entstanden sind. Elf davon behandeln literargeschichtliche Fragen, wie Autorschaft und Abfassungszeit cyprianischer oder pseudocyprianischer Schriften, und das Verhältnis Cyprians zu Seneca und Apuleius; sie gehen den Fachmann an. Allgemeineres Interesse verdient die 6. Untersuchung über die Bußfrage bei Cyprian (S. 211/85). Koch stellt hier u. a. eine Wandlung Cyprians von der Strenge zur Milde in sechs Stufen (vgl. S. 260 f.) fest, auf deren erster Cyprian der Anschauung gewesen sein soll, daß nur Gott und nicht die Kirche die Sünde des Abfalles nachlassen könne. Diese und andere Ausführungen, wie z. B. über die Entstehung des Bußsakramentes wird der katholische Forscher nicht ohne Vorbehalt annehmen. Wenn die Kirche bezgl. der Sünde des Abfalles nichts gekonnt hätte, was für einen Sinn hätte dann die mit dieser angeblichen Anschauung Cyprians schon auf der ersten Stufe verbundene „Vertröstung auf eine Regelung der Angelegenheit nach der Verfolgung" (S. 260) gehabt? Mit der demnach gebotenen Reserve wird die auch auf katholischer Seite noch keineswegs zur Übereinstimmung gekommene Forschung zur altchristlichen Bußfrage der Untersuchung Kochs eingehende Beachtung zu widmen haben. Gerne wird man auch die durchweg wohlbegründeten Ergebnisse der anderen Abhandlungen und der Nachträge zur Sprache, Gedankenwelt und schriftstellerischen Tätigkeit Cyprians, sowie zur Geschichte seiner Zeit buchen — Ergebnisse, die vielfach nur in mühseliger vergleichender Kleinarbeit und auf Grund vollständiger Vertrautheit mit Cyprians Werken gewonnen werden konnten.

Der heilige Johannes Chrysostomus und seine Zeit. Von P. Chrysostomus Baur, Dr. phil. et theol., Benediktiner von Seckau. Erster Band. Antiochien. Max Hueber, Verlag, München, 1929. XL und 331 S. gr. 8°. Brosch. 9,50 RM.; in Leinen geb. 12,— RM.

Über diese Schrift findet sich schon eine längere Besprechung von Prof. Dr. Max Herzog zu Sachsen im Past. bon. 40, 1929, S. 382 86, die übrigens auch in

der Salzburger Kath. Kirchenztg. erschienen ist, wie aus einer Erwiderung darauf von seiten des Verfassers des Buches in Nr. 38 derselben Zeitung vom 26. Sept. 1929 zu ersehen ist. Was P. Baur gegen die vorwiegend von liturgiegeschichtlichem Standpunkte aus erhobenen Beanstandungen einwendet, ist im wesentlichen folgendes: Für „τὸν ἄγγελον τῆς εἰρήνης αἰτήσατε" (vgl. Past. bon. 40, S. 383) nimmt er das Recht einer freieren Übersetzung in Anspruch und findet auch die Übersetzung der Gegenseite nicht ganz richtig; für „τὰ τέλη τῆς ζωῆς" nimmt er die Übersetzung „Lebensende" (Past. bon. 384) gerne an; für die (ebenda) abgelehnte Abendmesse findet er einen Anhaltspunkt in dem Bedenken der Antiochener, ohne Nüchternheit zur Abendfeier zu kommen, das gegenüber einer bloßen Predigt doch unbegründet gewesen wäre; das Fehlen eines einheitlichen Fastengebotes (P. b. 385) erschließt er aus der bei den Antiochenern an Ostern üblichen gegenseitigen Frage, wielange man gefastet habe, und aus ihrer in der Regel sehr verschiedenen Beantwortung. Bezüglich der Epiklese (P. b. 385 f.) kommt es Baur darauf an, welchen Sinn Chrysostomus damit verbindet; und er wäre dankbar für einen Chrysostomustext, wonach der Hl. Geist herabgerufen würde, „damit Er das Opfer vollende und die Konsekration bewirke". Auch hält er an der Möglichkeit einer literarischen Fiktion bei manchen Predigten oder bei Anknüpfung eines Werkes an ein bestimmtes Ereignis (z. B. der Schrift De Sacerdotio) fest.

Wie es auch immer mit diesen Einzelfragen sei, sie treten zurück hinter der in dem Werke liegenden großen Leistung Baurs, die im übrigen auch in der Besprechung (P. b. 382 f.) anerkannt ist. Baur bietet in der Tat auf Grund jahrzehntelanger Beschäftigung mit dem hl. J. Chr. seine längst notwendig gewordene Biographie, worin die große Persönlichkeit des Heiligen auf zeitgeschichtlichem Hintergrunde im Werden und Wirken als Diakon und Priester, als Prediger und Schriftsteller während seiner antiochenischen Zeit im Lichte der wissenschaftlichen Forschung pietätvoll dargestellt wird. Der zweite Band „Konstantinopel' über die Bischofszeit des Heiligen ist erfreulicherweise bald zu erwarten.

Die Stationskirchen des Missale Romanum. Mit einer Untersuchung über Ursprung und Entwicklung der liturgischen Stationsfeier von Johann Peter Kirsch, o. ö. Professor a. d. Universität Freiburg i. d. Schweiz. (Ecclesia orans, hrsg. von Dr. Ildefons Herwegen, Abt von Maria Laach. 19. Bd.) Freiburg i. Br. 1926. Herder & Co. GmbH., Verlagsbuchhandlung. XIII, 271 S. 4,60 RM., geb. 6,— RM.

Ausgehend von dem im „Pastor" des Hermas (c. 150) und in verschiedenen Schriften Tertullians (c. 200) vorkommenden Ausdruck „statio", findet Prälat Kirsch die Anfänge der liturgischen Stationsfeier in Rom um die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert, als infolge Anwachsens der römischen Gemeinde ein einziges Gotteshaus nicht mehr genügte und der Papst nun begann, an einzelnen Fest- und Sonntagen in verschiedenen Kirchen abwechselnd feierlichen Gottesdienst zu halten; dieser feierliche Gottesdienst sowohl, als auch der Ort des Gottesdienstes, die betreffende Titel-Kirche, wurden statio genannt. Im ersten allgemeinen Teile behandelt Kirsch die Entwicklung dieser Feiern, die Liturgie der Papstmesse und die Stationskirchen im allgemeinen. Im zweiten Teile werden im Anschluß an das Missale, mit Septuagesima beginnend, die einzelnen Stationskirchen nach dem Stande der Lokalforschung und unter Berücksichtigung des Formulars der betreffenden Stationsmesse beschrieben. Das Büchlein, dem man nur noch einen römischen Stadtplan beigegeben sehen möchte, verdient gerade in den Tagen der häufiger vorkommenden sog. Stationsmessen im Kirchenjahr eifrige Leser.

Die Wahrheit über die Römische Frage. Eine politisch-juristische Studie von Dr. Emmerich von Stefenelli. 1928. Dr. Franz A. Pfeiffer, Verlag, München. 64 S. gr. 8°. 2,— RM.

Nach einem kurzen historischen Überblick über die weltliche Herrschaft der Päpste und den Begriff der „Römischen Frage" untersucht v. St. von den Gesichtspunkten des allgemeinen Völkerrechts und des italienischen Zivil- und Staatsrechts aus die Lage des Papstes; er kommt dabei zu den seltsamen Ergebnissen, die in Rom wohl auf keiner Seite Glauben werden gefunden haben, daß Italiens Eigentumsrechte (auf Grund des Garantiegesetzes) am Vatikan verjährt seien, während der Papst das volle Eigentum an der Vatikanischen Residenz ersessen habe (S. 21), daß die Miteinbegreifung des Vatikans in die Annexion Roms bisher völkerrechtlich wirkungslos geblieben sei (S. 40 f.) und daß der Vatikanische Komplex ein eigenes Staatsgebiet sei mit eigener Staatsgewalt, weshalb sein Monarch, der Papst, nach allen Erfordernissen des Völkerrechtes ein wahrer, souveräner Fürst sei (S. 44), — das alles schon vor den Lateranverträgen!

Trier. Schuler.

NEUES TESTAMENT

Studia Paulina. Disseruit Fr. Jac. M. Vosté O. P. S. Theol. lector et S. Scripturae doctor, professor exegeseos Novi Test. Romae 1928. 8°. 240 pag. (Opuscula biblica Potificii Collegii Angelici).

Der Verfasser ist bekannt durch seine Kommentare zu den Briefen an die Thessalonicher und Epheser. Das vorliegende Buch enthält eine Reihe von einander unabhängiger Abhandlungen über folgende Themata: 1. Introductio ad studium paulinum. 2. Num Paulus viderit Jesum, 3. Resurrectio Christi in ep. S. Pauli. 4. De peccato originali, Rom. V, 12—21. 5. De justificatione per fidem. 6. Christus sacerdos, Hebr. V—VII. 7. Christus victima, Hebr. VIII—X, 18. 8. Heroicae fidei exempla, Hebr. XI. 9. Hymnus divinae charitatis, 1 Kor. XIII. 10. S. Paulus et Jesus. Die Darlegungen zeichnen sich aus durch übersichtliche Gliederung. Vielleicht hätte der Verfasser gut daran getan, statt der drei Einzelthemata aus dem Hebräerbrief einen Gesamtkommentar dazuzuschreiben, da wir auf katholischer Seite keinen Überfluß daran haben. In einigen Aufsätzen wäre stärkere Berücksichtigung neuer Fragestellungen erwünscht.

Brevis Commentarius in S. Pauli Ap. Epistolam ad Galatas, usui studiosorum S. Theologiae accommodatus a Dr. Jos. Niglutsch. Editio tertia emendata a. Dr. phil. et theol. Ferd. Posch. Tridenti 1929. 8°. VIII et 78 pag. 3,— Lire.

Die bündigen Erklärungen Niglutschs zu den Psalmen, den Briefen an die Römer, Korinther und Galater sowie zum Matthäusevangelium haben viel Anklang gefunden. Sie sollten in erster Linie den Hörern des Verfassers als Leitfaden dienen. Posch hat den Kommentar zum Galaterbrief überarbeitet und vielfach verbessert. An Umfang entspricht die Erklärung etwa jener von Steinmann in der „Bonner Bibel". Trotz der Kürze enthält das Büchlein viel Gutes und zeichnet sich dazu durch große Billigkeit aus.

Das Evangelium und die heiligen Stätten in Palästina. Von P. Dr. Thaddaeus Soiron O. F. M. Mit 51 Bildern. 8°. 212 Seiten. Kart. 5,— RM.; geb. 6,— RM. F. Schöningh, Paderborn 1929.

Der Verfasser hat 1927 an der Studienreise des Päpstlichen Bibelinstituts zu Rom nach dem Orient teilgenommen. Er will nicht, dem Reiseplan folgend, seine Eindrücke und Beobachtungen wiedergeben, sondern beschreibt in chronologischer Abfolge die Orte und Stätten der Kindheitsgschichte, des öffentlichen Lebens sowie der Leidens- und Auferstehungsgeschichte Jesu. Im Rahmen dieser Bilder läßt er dann den Text des Evangeliums vor dem Geiste des Lesers lebendig werden. So bildet das Buch den ersten Teil einer auf vier Bände berechneten neutestamentlichen Volkskunde, der wir baldige Vollendung und große Verbreitung wünschen.

Einige Bemerkungen zum vorliegenden Band sollen nicht seinen Wert verkleinern, sondern die Teilnahme am Gelingen des Ganzen bekunden. Auf dem Druckpapier verlieren die Bilder sehr an Schärfe. — Daß die Kirche der Heimsuchung in Ain Karim als historische Stätte des Geheimnisses zu gelten hat, erscheint mir trotz der beigebrachten Gründe sehr zweifelhaft. Bei der geringen Entfernung wäre Elisabeths Aufenthalt in einer Grotte mehr beachtet worden als die Zurückgezogenheit im Hause ihres Gatten. Das Verborgensein Elisabeths dauerte nur fünf Monate (Lk 1, 24), weil danach niemand mehr an ihrer Mutterschaft zweifeln konnte. Maria kam aber erst später bei ihrer Base an, wie aus Lk 1, 36 und 1, 56 klar hervorgeht, und begrüßte sie „im Hause des Zacharias" (Lk 1, 40). — Mt 2, 22—23 dürfte dafür sprechen, daß die Anbetung der Magier in einem Hause, nicht in der Geburtsgrotte stattfand, weil die hl. Familie bei der Rückkehr aus Ägypten in Judäa bleiben wollte. — Die Szene am Jakobsbrunnen hat sich schwerlich „nach der Osterzeit" abgespielt, weil sonst die Getreideernte im vollen Gange gewesen wäre, was nicht nur durch Jo 4, 35, sondern auch durch die Freizeit der Bewohner Sychars ausgeschlossen wird. — Die Verbindung des Coenaculums mit dem Ophel ist unklar. — Zur Lage des Kaiphashauses wären die gründlichen Untersuchungen von Power [Biblica 9 (1928) 167—186; 10 (1929) 275—303] nachzutragen. — Daß Pilatus mit dem verfeindeten Herodes im gleichen Palast gewohnt habe, ist unwahrscheinlich. Letzterer bewohnte wohl mit seinem Gefolge den Hasmonäerpalast. Einen Boten mußte die Gattin des Pilatus an diesen schicken, auch wenn die Verhandlungen im Herodespalast stattfanden, da sie als Frau die Gerichtsverhandlung nicht stören durfte. — Von einer „türkischen Kaserne" kann man jetzt in Jerusalem nicht mehr reden. — Der wiederholt genannte Pilger von Piacenza heißt nicht Antonin.

Codicum Novi Testamenti specimina. Paginas 51 ex codicibus manuscriptis et 3 ex libris impressis collegit ac phototypice repraesentatas edidit Henr. Jos. Vogels, s. theol. Doctor et in universitate Bonnensi professor p. o. Bonnae 1929. Sumptibus P. Hanstein. Folio. 13 Seiten Text und 54 Bildtafeln. Broschiert 16,— RM., geb. 18,50 RM.

Ein Jahr nach dem Erscheinen seines „Übungsbuches zur Einführung in die Textgeschichte des Neuen Testamentes" legt der unermüdliche Forscher allen Liebhabern des neutestamentlichen Bibelwortes und seiner Geschichte dieses prächtige Tafelwerk vor. Die Auswahl ist nicht nach paläographischen, sondern nach textgeschichtlichen Gesichtspunkten getroffen. Darum wurden nicht nur Proben des griechischen Urtextes, sondern auch der alten Übersetzungen aufgenommen und am Schluß drei Tafeln aus alten Bibeldrucken beigefügt, aus der „36zeiligen Bibel" von 1455, der Komplutenser von 1514 und der Sixtina von 1590. Die einzelnen Tafeln geben bis auf eine Ausnahme ganze Textseiten der Vorlagen wieder und bieten so ein ausgezeichnetes Anschauungsmaterial für Vorlesungen und Seminarübungen, aber auch für das private Studium des neutestamentlichen Textes. Die vorausgeschickten Bemerkungen enthalten kurze Angaben über den betreffenden Codex, machen auf besondere Eigentümlichkeiten der Textprobe aufmerksam und weisen auf zweckdienliche Literatur hin. Möge die mühevolle Arbeit große Verbreitung finden.

Trier. Ketter.

ALTES TESTAMENT

Das Buch Daniel, übersetzt und erklärt von Dr. Johann Goettsberger. (Die Heilige Schrift des Alten Testamentes, herausgegeben von Franz Feldmann und Heinrich Herkenne. VIII. Bd. 2. Abtlg.) Bonn, Verlag von Peter Hanstein. 1928. VIII u. 104 S. Preis brosch. 3,50 Mk; geb. in Leinen 4,80 Mk.

Was die Person des Propheten betrifft, so neigt Verfasser zur Gleichstellung desselben mit dem im Buche Ezechiel erwähnten Daniel. Unter den Einleitungsfragen sind besonders schwierig die Entstehung und Geschichte des Buches. Beide hat G. mit bester Kenntnis der einschlägigen Literatur eingehend behandelt. Bei dem Anblick der Danielepisoden, die in unserem Buche mechanisch aneinandergereiht sind, drängt sich der Gedanke auf, „daß die Danielepisoden, die sich meist mit den gegenwärtigen Kapiteln decken, in einem ersten Entwicklungsstadium für sich selbst entstanden und in bestimmter Form, vielleicht sogar in schriftlicher Fassung, zunächst getrennt weiter tradiert worden sind". Diese Einzelepisoden, Erzählungen und Gesichte, dürften in ihrem Grundstock der Zeit Daniels entstammen oder nicht viel später aufgezeichnet worden sein, während das jetzige Buch um 300 v. Chr. hergestellt sein dürfte, ohne daß man einen bestimmten Verfasser namhaft machen könnte. Für unseren Text nimmt G. eine gemeinsame semitische Vorlage in aramäischer Sprache an, die um 300 hergestellt und später ins Hebräische übersetzt wurde. Der Wechsel der Sprache erkläre sich dann daraus, daß das Stück 2, 4 b — 7, 28 des hebräischen Textes durch einen Zufall verloren ging und durch den aramäischen Text des Abschnittes ersetzt wurde. Göttbergers Übersetzung ist gut gelungen und seine Anmerkungen sind als gediegen zu bezeichnen, wenn man auch nicht in allen Punkten ihm zustimmen wird. So ist der babylonische Name Baltēešaṣar, wie die Analogie von Belša'ṣar = Bel-sar-usur zeigt, nicht aufzulösen Balatssu-uṣur, sondern Balaṭ-šar-uṣur. Desgleichen habe ich schwere Bedenken gegen seine Erklärung des Namens Sidrak. „Das Buch Daniel" ist, alles in allem betrachtet, ein sehr wertvoller Teil des Bonner Bibelwerkes.

Einleitung in das Alte Testament. Von Dr. Johann Göttsberger. (Herder's Theologische Grundrisse.) Freiburg i. B., Herder & Co. GmbH. Verlagsbuchhandlung. 1928. XVIII u. 522 S. u. IV Tafeln. Preis 16 Mk.; in Leinw. geb. 18 Mk.

Gemäß den Richtlinien von „Herders theologischen Grundrissen" gibt dieses Buch einen Überblick über den Gegenstand der alttestamentlichen Einleitungswissenschaft, führt in die wissenschaftlichen Fragen und deren Lösungsmöglichkeiten ein und macht mit dem wichtigsten Fachschrifttum vertraut. Aus dem Unterricht erwachsen, ist diese Einleitung in erser Linie für den Unterricht bestimmt. Die Hauptleitsätze sind durch größeren Druck hervorgehoben, und die Beweistexte sind möglichst vollständig aufgenommen. Verfasser hat aber nicht nur ein Unterrichtsbuch, sondern auch ein für die meisten Fälle am Arbeitstisch des Theologen ausreichendes Handbuch geschaffen. Da der Umfang des vielsagenden Wortes „Einleitung" eine einschränkende Bestimmung erfordert, so hat G. unter Verzicht auf langwierige Begriffsuntersuchung schlankweg in geeignetster Weise den Gegenstand auf die Entstehung der altbundlichen Bücher, die Geschichte des Kanons und die Überlieferung des Textes begrenzt. Manches Neue findet man in der Behandlung der Textgeschichte. Bei den „altsinaitischen Inschriften" vermißt man Grimmes Entzifferung. Sehr beachtenswert sind seine Ausführungen über Rhythmus und Metrik der hebräischen Sprache. Besonders liebevoll, aber fast zu ausgiebig, ist die Pentateuchfrage behandelt. Bei ihr und andern schwierigen Streitfragen, wie sie z. B. hinsichtlich der Bücher Isaias, Daniel und Zacharias schweben, wahrt Verfasser bei eindringender Schärfe und klarer Darlegung in der Stellungnahme besonnene Zurückhaltung. Wenn auch Beurteiler in Einzelheiten, wie Transskriptionstheorie von Wutz, geschichliche Ansetzung der Bücher Abdias und Joel, von G. abweicht, so bezeichnet er doch das vorliegende Buch als das beste alttestamentliche Einleitungswerk auf katholischer Seite.

Weltschöpfung und Paradies nach der Bibel. Von Dr. Karl Fruhstorfer. Linz a. d. D. Verlag des katholischen Pressevereins. 1927. X u. 89 S.

Fr. gibt allseitigen Aufschluß über die Behandlung dieser Fragen. Er verfährt

in der Hauptsache berichtend. Von den vorgelegten Auffassungen des Heptaemeron befriedigt ihn keine ganz. Der Paradiesesbericht ist ihm „weder Allegorie noch Sage", während er die Lage des Gottesgartens nicht bestimmen will.

Die Paradiesessünde. Von Dr. Karl Fruhstorfer. Linz a. d. D. Verlag des katholischen Pressevereins. 1929. X u. 106 S.

Dieses Büchlein unterrichtet in ebenso knapper Form wie ausgiebiger Weise über die Paradiesessünde mit ihren vielen exegetischen und dogmatischen Fragen. Die mannigfaltigen Ansichten über die einzelnen werden kurz vorgelegt, sorgfältig geprüft und mit gutem theologischem Sinn nimmt Fr. dazu durchweg die beste Stellung. Ein gewaltiges Schrifttum ist dabei verarbeitet. Die Schrift kann als ausgezeichnetes Mittel zur Belehrung über die Paradiesessünde empfohlen werden.

De religione populari Israelitarum. Scripsit Franciscus Xav. Kortleitner Ord. Praem. Oeniponte. Typis et sumptibus Feliciani Rauch. 1927. IV u. 63 S. Preis 1 Mk.

Für den Begriff „Volksreligion" lehnt Verfasser jede Nationalreligion und öffentliche Religion, wie der Könige, Priester und der Führer, ab, sondern versteht darunter die der legitimen Religion Israels entgegengesetzte illegitime Religion, d. h. „die Gesamtheit der auf die Religion und die Sitten sich beziehenden Meinungen und Gewohnheiten, die in den heiligen Büchern des Alten Testamentes verworfen werden", mögen sie sich bei hoch oder niedrig finden. Das Büchlein gibt eine kurze und klare Belehrung über seinen Gegenstand.

De Judaeorum in Elephantine-Syene colonia eiusque rationibus eum Vetere Testamento intercedentibus. Scripsit Franciscus Xav. Kortleitner Ord. Praem. Oeniponte. Typis et sumptibus Feliciani Rauch. 1927. IV u. 63 S. Preis 1 Mk.

Diese Schrift hängt insofern mit der vorhergehenden zusammen, als Verfasser das Hauptgewicht darauf legt, die Volksreligion der jüdischen Militärkolonie auf Elephantine darzulegen. Unter diesem Gesichtspunkte ist der ganze Quellenstoff untersucht und das massenhafte Schrifttum herangezogen. Die Elephantinejuden verehrten Jahwe, aber neben ihm auch andere Gottheiten. Obwohl sie letzteres taten, hielten sie doch Jahwes Würde hoch und wollten seine Gebote nicht verletzen. Sie hielten den Verkehr mit den Palästinajuden aufrecht.

Formae cultus Mosaici cum ceteris religionibus orientis antiqui comparatae. Scripsit Franciscus Xav. Kortleitner Ord. Praem. Nova editio. Tongerloae. Typis Abbatiae. 1927. XII u. 232 S.

In seinem Neuerscheinen ist dieses Werk zu einem mindestens dreimal größeren Umfang angewachsen, als seine erste Auflage hatte, die 1917 erschien. (Siehe Past. bon., Jahrg. 1923 S. 351). Verfasser führt die pentateuchischen Kultgesetze auf Moses zurück und behandelt dann die verschiedenen Meinungen, die im Laufe der Zeit über das Verhältnis der Mosaischen Kultformen zu den übrigen Religionen des alten Orients vorgebracht worden sind und bestimmt dann das wahre Wesen dieses Verhältnisses in offenbarungsgläubigem Sinne dahin: Die Mosaischen Kultformen haben zwar vieles mit den andern Religionen des alten Orients gemeinsam, aber es liegen zwischen jenen und diesen auch viele Unterschiede vor, da der den Formen zugrunde liegende Sinn der Natur der Sache nach verschieden ist. Diese Unterschiedlichkeit, sowie die Erhabenheit der altbundlichen Religion lassen sich durch die vergleichende Religionswissenschaft unzweifelhaft nachweisen und finden nur in der göttlichen Offenbarung ihre Erklärung. Letzteres wird von dem bestätigt, der gesprochen hat, daß die Heiligen Schriften ihm als Zeugen dienten (Jo 5, 46). Möge die gediegene Schrift reichlich dazu beitragen, jene Pseudo-

Religionsforschung aus dem Felde zu schlagen, die in unwissenschaftlicher Weise in der Geschichte der Religion von vornherein alles übernatürliche Geschehen trotz bester Zeugnisse ablehnt.

De Pentateucho. Auctore Augustino Bea S. J. (Institutiones Biblicae Scholis accommodatae. Vol. II. De libris Veteris Testamenti. I.) Romae. E Pontificio Instituto Biblico. 1928. VI et 188 pag.

B. behandelt in dem ersten Teil die besondere Einleitung in den Pentateuch und in dem zweiten exegetische und geschichtliche Fragen, die die Urgeschichten der Genesis und die Zeitrechnung der Patriarchen- und Moseszeit betreffen. Der erste Teil ist in der Hauptsache berichtend und die Quellentheorie bekritelnd, während das Aufschlußgebende dürftiger ist. Für ihn ist Moses nicht nur der „auctor", sondern, weil er frühere, z. T. auch schriftliche Quellen benutzt hat, auch der „redactor" des Pentateuch. Das Buch des Moses hat aber später sprachliche und andere Veränderungen erfahren, insbesondere durch Glossen und auch durch größere Zusätze wie Gen. c. 36. Trotz Ex 3, 14 und 6, 2 sei der Name „Jahwe" schon lange vor Moses bekannt gewesen.

Das Rätsel des Alten Testamentes. Von Dr. A. Noordtzy. Übersetzt von D. Wilh. Kolfhaus. Hellmuth Wollmann, Verlagsbuchhadlung (W. Maus), Braunschweig. 80 S.

Diese Arbeit wurde am 26. März 1927 von dem Verfasser beim Wechsel des Rektorats an der Universität Utrecht als Rede gehalten. Kolfhaus hat sie ins Deutsche übersetzt, weil er sie für geeignet hielt, die evangelische Gemeinde im Vertrauen auf das Alte Testament, das ja Jesus und der Apostel Bibel war, zu bestärken gegenüber den in Zeitungen und allerlei Schriften verbreiteten rationalistischen Angriffen auf das altbundliche Schrifttum. Daran hat er gut getan. Denn die Schrift gibt eine klare und kurze Übersicht über den Stand der alttestamentlichen Forschung und ihre dringendsten Aufgaben und bietet auch dem katholischen Theologen manche gute Anregung und wertvolle Gedanken zum Verständnis und zur Verteidigung des Gotteswortes.

Trier. Theis.

PÄDAGOGIK, KATECHETIK, HOMILETIK

Handbuch der privaten katholischen Schulen und Internate Deutschlands. Im Auftrage der Zentralstelle der Katholischen Schulorganisation bearbeitet von Dr. Matthias Lichius. Verlag der Kath. Schulorganisation Deutschlands, Düsseldorf 1929. Preis brosch. 12 Mk., Leinen 14 Mk.

Eine Publikation, die sehnsüchtig erwartet wurde, über deren Vollendung man sich aufrichtig freut! Ist es doch die erste Übersicht über das gesamte private katholische Schul- und Erziehungswesen! Vor allem der hochwürdige Klerus, der oft um Rat bei der Auswahl einer Schule angegangen wurde, wird das Erscheinen dieses Nachschlagewerks dankbar begrüßen. Das Werk bietet im I. Hauptteil Übersichten über die verschiedenen Anstaltsgattungen, die nach Schularten und innerhalb dieser nach Ländern geordnet sind. Außerdem wird eine summarische Länderübersicht gegeben, die alle in dem einzelnen Lande zu verzeichnenden Anstaltsarten aufführt. Eine Übersicht über die Schulorden zeigt, wie sich die Mädchenschulen auf die verschiedenen Genossenschaften bzw. Mutterhäuser verteilen. Wir glauben es dem Bearbeiter gerne, daß es nicht leicht war, eine Gesamtübersicht über die hier in Frage kommenden Anstalten zu erhalten; eine umfassende Statistik bestand bisher nicht; zudem kommen die verschiedensten Kategorien von Anstalten in Frage. Im II. Hauptteil werden Einzelbeschreibungen von Anstalten und Instituten geboten, die über die

Gründung, Entwicklung, Lage, Berechtigungen, Schulgeld, Pensionspreis etc. Auskunft geben. Daß diese Einzelbeschreibungen mit Illustrationen, Ansichten der Kollegs und Institute versehen sind, finde ich sehr zweckmäßig. Nicht alle Anstalten haben von der Möglichkeit, durch Einzelbeschreibung eingehendere Kenntnis von ihrer Schule bzw. ihrem Internat zu vermitteln, Gebrauch gemacht, so daß die Einzelbeschreibungen auch nicht annähernd der Vollständigkeit der Verzeichnisse im ersten Teil entsprechen. Den statistischen Übersichten des I. Hauptteils sind vier beachtliche und aufschlußreiche Abhandlungen zur Einführung voraufgeschickt: Die deutschen privaten katholischen Schulen und Erziehungsheime von Dr. M. Lichius, Höhere Unterrichtsanstalten für Mädchen in Bayern von Direktorin M. Celsa Brod, München, Höhere und mittlere Mädchenbildungsanstalten in Preußen unter Berücksichtigung der übrigen deutschen Länder von Dr. Maria Kintzinger, Berufswahl und Berufsberatung von Dr. A. Henn.

Der selige Don Bosco. Sein Werk und seine Söhne und Töchter. Von P. Adolf Innerkofler. 88 S. Verlag der Salesianer, München 1929. Preis broschiert 0,60 Mk.; gebunden 1 Mk.

Das frisch und anregend geschriebene Büchlein Innerkoflers ist so recht geeignet, ein Volksbüchlein zu werden; fesselnde Darstellung, reiche Illustration und der mäßige Preis werden ihm weite Verbreitung sichern und die Kenntnis von Don Bosco und seinem Werk in die weitesten Kreise tragen. Der große Jugendapostel und Ordensstifter, der Mann der Vorsehung, ist in Deutschland noch nicht so gekannt, wie er es zu sein verdiente. Möge das Büchlein dazu helfen, Don Bosco und den salesianischen Werken begeisterte Verehrer und Förderer zu gewinnen.

Religion des jungen Menschen. Von Dr. Tihamér Toth, Professor an der Universität zu Budapest. (Dritter Band der Sammlung: Wachstum und Gestalt, Bücher der Lebenserfassung für den jungen Menschen.) 8°. VI und 172 S. Verlag Herder, Freiburg, 1929. Preis kart. 3,40 Mk.; Leinen 4,20 Mk.

Prof. Toth hat, worauf ich schon in einer früheren Besprechung hinwies, eine glückliche Art, zu jungen Menschen zu sprechen. Die Übertragung seiner Schriften aus dem Ungarischen ist eine verdienstliche Tat und bringt dem deutschen Schrifttum und den deutschen Erziehern überaus willkommene Anregung. Toth überredet nicht, er redet einfach über Religion. Er erpreßt keine religiösen Vorsätze, er überzeugt aber von der Notwendigkeit religiösen Lebens, er zeigt eindringlich, wie der Mensch ohne Religion zum herumirrenden, heimatlosen Bettler wird, wie andererseits ein fester religiöser Standpunkt Halt und Kraft verleiht. Die feine, sympathische und packende Darstellungskunst Toths wird auch diesem Buch in den Kreisen der Jugend Eingang verschaffen. Wir als religiöse Erzieher sollten an seiner Verbreitung eifrig arbeiten.

Liturgische Erziehung. Gegebenes und Aufgegebenes. Von Dr. Linus Bopp, Professor an der Universität zu Freiburg i. Br. 8°. X und 124 Seiten. Herder, Freiburg 1929.

Prof. Bopp hat in seinem Buche „Die erzieherischen Eigenwerte der katholischen Kirche" (Bonifaciusdruckerei, Paderborn 1928) eine Überschau über den ungeheuren Reichtum der katholischen Kirche an erzieherischem Sondergut versucht; sein Versuch ist in den Kreisen der katholischen Lehrerschaft und in anderen pädagogisch eingestellten Kreisen mit Freude und Zustimmung aufgenommen worden. Das Buch hat vielen erst die Augen geöffnet und hat ein frohes Staunen über die Zahl und Fülle der Gaben geweckt. Der Verfasser hat in diesem Werke selber angedeutet, wie all die vorgezeigten Gaben für den Erzieher zu neuen Aufgaben würden, in die die katholischen Erzieher sich vertiefen müßten; bezüglich der liturgischen

Erziehung, die er dort auf S. 378—508 behandelt, bietet er in vorliegender Schrift eine Ergänzung und Vertiefung, die in Erzieherkreisen gewiß mit Dank entgegengenommen wird. — Liturgische Erziehung — das Wort ist doppelsinnig; man kann darunter verstehen: die Erziehung zur Liturgie und die Erziehung durch die Liturgie. Der Verfasser betrachtet es in beiden Sinngebungen und handelt zunächst vom Wesen und den Grundzügen der Liturgie (I), sodann von den Grundfragen der Erziehung (II) und schließlich von der Verbindung von Liturgie und Erziehung in dem angegebenen doppelten Sinne: Erziehung durch die Liturgie und Erziehung zur Liturgie. Ein Schlußwort: Liturgische Erziehung — die Forderung der Zeit feiert die Liturgie als wertvollste Helferin in der Erziehungsnot unserer Tage und umschreibt gegenüber falschen modernen Auffassungen, die als Ziel der liturgischen Erziehung das Erleben gelten lassen, die Aufgabe des katholischen Erziehers also: liturgische Erziehung in engster Verbindung mit der Vertiefung und Klärung der Glaubensüberzeugung. — Des Verfassers Darlegungen über die erzieherischen Werte der Liturgie werden manchen zum Nachdenken und zum Vorsatze bringen, die Liturgie mehr als bisher im Dienste der Menschenformung als bedeutsamen Faktor einzusetzen. Die Frage, wie wir denn unsern katholischen Nachwuchs zur lebensvollen Teilnahme an der Liturgie erziehen können, beantwortet der Verfasser mit fein abgewogenen Ratschlägen, die dem in der Praxis Stehenden wertvolle Wegweisung bieten. Das Kapitel: Erziehung zur Liturgie enthält Gedanken und Anregungen, die jeder Religionspädagoge mit Gewinn überdenken wird. Dekanatskonferenzen seien auf das Buch und seinen Gegenstand hingewiesen.

Religiöse Lebenskunde in der ländlichen Fortbildungsschule. Von Dr. Franz Weiler, Professor am Bischöflichen Priesterseminar, und Dr. Matthias Weis, Pfarrer in Helfant, Bezirk Trier. 128 S. Verlag von L. Schwann, Düsseldorf 1929. Preis kart. 3,60 Mk.

Dem Referenten sei es verstattet, kurz auf ein katechetisches Hilfsbuch für den Religionsunterricht in der ländlichen Fortbildungsschule hinzuweisen, an dessen Abfassung er selber beteiligt ist. Wir besitzen bereits eine Reihe von Hilfsbüchern zum Religionsunterricht in der Berufs- (Fortbildungs-) Schule. Sie berücksichtigen durchgängig zu wenig die Verhältnisse, wie sie in der Fortbildungsschule auf dem Lande gegeben sind: die karge Unterrichtszeit (etwa 20 bis 23 Stunden, und zwar nur im Winterhalbjahr), die Eigenart der Landkultur und anderes mehr. — Vorliegende Arbeit stellt einen Versuch dar, den genannten Verhältnissen Rechnung zu tragen. Die Verfasser beabsichtigten ursprünglich, nur Unterrichtsskizzen zu bieten; auf dringenden Wunsch der Landgeistlichkeit entschlossen sie sich zu einer ausführlicheren Darstellung. Sämtliche Katechesen wurden bereits in einer ländlichen Fortbildungsschule erprobt; ein Teil derselben ebenso wie der Lehrplan haben einem größeren Kreis von Landschulkatecheten zur Prüfung vorgelegen. — Eine Einführung, die von vielen Seiten gewünscht wurde, bietet in kurzer Darstellung das Wichtigste über die Rechtslage, über die Notwendigkeit und über die Gestaltung des Religionsunterrichts in der ländlichen Fortbildungsschule. Die Verfasser hoffen, mit ihrer Arbeit den Amtsbrüdern in der ländlichen Fortbildungsschule eine willkommene Handreichung zu bieten; sie bitten ihrerseits um Mitteilung von Erfahrungen und Äußerung von Wünschen, die sich auf die Verbesserung der vorliegenden Arbeit beziehen. Besonders möge man der Gestaltung des Lehrplans, der in den nächsten drei Jahren praktisch erprobt werden soll (Kirchl. Amtsanzeiger vom 3. Oktober 1929 Nr. 170), Aufmerksamkeit schenken.

Trier. Weiler.

KIRCHENRECHT

Die juristischen Personen der katholischen Kirche. Von Dr. Joseph Lammeyer. Schöningh, Paderborn 1929. 240 S. Broschiert 7,— Mk.; geb. 9,— Mk.

Eine rechtshistorisch und rechtsdogmatisch gleich interessante und schwierige Frage sucht der Verfasser in großem Überblick zu lösen. Er zeichnet, nachdem er einleitend die Begriffe und Haupttheorien dargelegt hat, im historischen Teil die Entstehung und Ausbildung der kirchlichen Rechtspersönlichkeiten im römischen, germanischen und kirchlichen Recht, behandelt dann im zweiten Teil das nunmehr geltende Recht der kirchlichen juristischen Personen auf Grund des Codex und der neuesten deutschen Reichs- und Ländergesetzgebung. Die historische Entwicklung der kirchlichen Rechtsperson wird ausgezeichnet gegeben, eine gute Übersicht über das geltende Recht vermittelt. In manchen Punkten, bei denen der Verfasser sich offenbar mit Absicht Beschränkung auferlegte, hätte man noch weitere Ausführung und Begründung gewünscht.

Staat und Kirche nach modernem Verfassungsrecht. Von Dr. Hans Rieder. C. Heymanns Verlag, Berlin 1928. VII und 164 Seiten. Broschiert 9,— Mk.

Wie ist im neuen Deutschland auf Grund der Reichsverfassung vom 11. August 1919 das Verhältnis zwischen Staat und Kirche; welches kirchenpolitische System vertritt die RV., eines von den im Laufe der Geschichte bereits angewandten, oder hat sie ein neues geprägt; wie wirkt sich das neue Recht praktisch aus? Das sind gewiß Fragen von überragender Bedeutung für Wissenschaft und Leben. Der Verfasser zeigt in seiner ausgezeichneten Abhandlung, wie die von dem Sozialismus erstrebte volle Trennung von Staat und Kirche unter dem Einfluß der kirchlich orientierten und von Achtung für die geschichtlichen Gegebenheiten erfüllten Parteien in eine „hinkende Trennung" abgewandelt wurde. Zwar sind noch manche Bindungen geblieben, jedoch die alte Staatskirchenhoheit ist in weitestem Maße gelockert. Damit ist die Befreiung der Kirche von vielen alten Fesseln und kleinlicher Bevormundung erreicht — ein Fortschritt, dessen man sich freuen kann und soll, den man jedoch nicht nur loben darf, sondern auch kritisch betrachten muß; denn er ist weniger aus Wohlwollen für Religion und Kirche, als aus dem Indifferentismus der neueren Zeit geboren. Mit Geschick und juristischer Schärfe löst R. die Hauptfragen, inwiefern nämlich das Recht der RV. das bisher geltende Staatskirchenrecht beeinflußt und abändert, wieweit ferner die neueste Ländergesetzgebung mit Sinn und Wortlaut der RV. in Einklang steht. Der Verfasser vertritt mit aller Entschiedenheit die kirchliche Freiheit gegenüber den verschiedenen Versuchen, eine dem Geiste der Verfassung widersprechende Staatsaufsicht beizubehalten. Eine klarere Hervorhebung der katholischen Lehre über die Stellung der Kirche gegenüber der vom Staat beanspruchten und in der Verfassung vorausgesetzten Rechtshoheit wäre wünschenswert.

Die Erhebung von Kirchensteuern in den katholischen Kirchengemeinden, Gemeindeverbänden und Diözesen. Kommentar zu den Gesetzen vom 14. Juli 1905 und vom 3. Mai 1929. Von Dr. Adolf Schmedding und Dr. Joh. Linneborn. Schöningh, Paderborn 1929. 340 Seiten. Gebunden 8,80 Mk.

Die Neuauflage des 1905 erschienenen Kommentars zum Kirchensteuergesetz von Schmedding und Tourneau war wirklich nötig geworden. Zwar bleibt das alte Kirchensteuergesetz in seinen Grundzügen, aber die neueste Gesetzgebung brachte soviel Änderungen, daß man auf dem sowieso schon schwierigen Gebiete sich kaum noch recht auskannte. Nach einer guten geschichtlichen Einführung in das kirchliche Abgaben- und Besteuerungsrecht folgt der Hauptteil, der Kommentar, der sich an das alte Kirchensteuergesetze anschließt, aber alle durch die inzwischen erflossenen Gesetze oder Gerichtsentscheidungen bedingten Änderungen und Neuerungen zur Darstellung bringt. Daran schließt sich eine Sammlung wichtiger Gesetze und Erlasse zum Kirchensteuerrecht und zur kirchlichen Vermögensverwaltung. Der Kommentar ist infolge seiner gediegenen wissenschaftlichen Anlage zweifellos ein vor-

zügliches Hilfsmittel zur Orientierung und sicheren Anwendung der Gesetze. Ein noch mehr praktischer Teil, eine direkte Anleitung für die Erhebung der Kirchensteuer, wäre aber erwünscht gewesen.

Das Besteuerungsrecht der katholischen Kirchengemeinden, Gemeindeverbände und Diözesen in Preußen nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung für den praktischen Gebrauch allgemeinverständlich dargestellt von Dr. Leo Groener und Dr. Dominikus Zorn. Gilde-Verlag, Köln 1929. 132 Seiten. Geb. 6,50 Mk.

Was der Klerus so dringend braucht und wünscht, ein praktisches Hilfsmittel wollen die Verfasser bieten, das es den Geistlichen ermöglicht, sich über die geltenden Steuergesetze hinreichend zu unterrichten und sie richtig zur Anwendung zu bringen. Sie wählten deshalb die Form der systematischen Darstellung, setzen nicht große Fachkenntnis voraus, erklären möglichst alles, was dem Laien im Steuerrecht erfahrungsgemäß fernliegt oder Schwierigkeiten bereitet, erläutern es durch Beispiele, bringen Muster, Tabellen usw. Soweit bei der Eigenart des Stoffes das gesteckte Ziel erreicht werden kann, haben die Verfasser es wohl verwirklicht. Jedenfalls wird das Buch allen praktisch interessierten Kreisen ein trefflicher Berater und Führer sein.

Geistes- und Herzensschule für Ordensschwestern. Von P. Bernhard van Acken S. J. Schöningh, Paderborn 1928. XII u. 299 Seiten. Geb. 4,20 Mk.

Hatte der Verfasser in seinem „Leitfaden des Ordenslebens für Laienbrüder" (vergl. Pastor bonus 1927, S. 470) die für Brüdergenossenschaften geltenden Bestimmungen des kanonischen Rechts in Katechismusform verarbeitet, so bietet er im vorliegenden Buch in gleicher Form den entsprechenden Stoff für Schwesterngenossenschaften, freilich bedeutend erweitert, insbesondere durch Einflechtung einer zwar kurzen, aber gediegenen und praktischen Anleitung zu einem aszetischen, dem Streben nach Vollkommenheit geweihten Leben. Das Einleitungskapitel über die Vollkommenheit ist recht abstrakt und schwierig, die übrigen Abschnitte sind aber klar und leichtverständlich. Wertvoll sind die Belehrungen und Anweisungen über die geistlichen Pflichten und Übungen des Ordenslebens, sowie über Wesen und Verpflichtungen der Ordensgelübde. Nicht nur den Schwestern selbst, auch Priestern, die im Beichtstuhl oder durch Vorträge usw. bei Schwestern tätig sein müssen, wird das Buch ein sicherer Berater und Führer sein, ihnen die positiven Rechtsvorschriften klarlegen, sie aber auch in den Geist des klösterlichen Lebens einführen.

P. Ludovicus J. Fanfani O. P., **De iure religiosorum** ad normam iuris canonici. Editio altera revisa atque notabiliter aucta. Libraria Marietti. Taurini-Romae 1925. XXVIII & 600 p.

Schwierigkeit des Stoffes und praktisches Bedürfnis begründen die seit Erscheinen des Codex verhältnismäßig zahlreichen Kommentare zum Religiosenrecht. Fanfani zeichnet sich aus durch leichtfaßliche, erschöpfende Darstellung mit Verwertung aller bis dahin ergangenen Verordnungen und Entscheidungen und Stellungnahme zu den entstandenen Schwierigkeiten und kann von niemand, der sich eingehender mit diesem Zweige des Kirchenrechts befaßt, entraten werden. Einzelheiten sind auf Grund inzwischen erfolgter Klärung zu korrigieren.

Benediktinisches Ordensrecht von P. H. Suso Mayer, O. S. B. I. Bd. Einleitung. Kunstverlag Beuron, Hohenzollern 1929. 198 Seiten. Gebunden 5,70 Mk.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, „das Benediktinische Ordensrecht in der Beuroner Kongregation zur Darstellung zu bringen". Das Unternehmen verdient trotz, besser gerade wegen dieser Zielsetzung nicht nur vom engen Ordensinteresse aus, sondern auch wegen der Bedeutung und Eigenart des Benediktinischen Ordensrechtes vom Standpunkt der kirchenrechtlichen Wissenschaft aus besondere Beachtung. Der vorliegende Band gibt die Einleitung zu dem angekündigten Werke:

Klarlegung der Begriffe, Geschichte des Ordensstandes, insbesondere des Benediktinerordens und der Beuroner Kongregation, Einführung in das Ordensrecht, seine Geschichte und Quellen, sowie durch Erklärung der Fachausdrücke ein Bild der äußeren Struktur des Benediktinerordens. Die Darstellung ist sehr klar und übersichtlich.

Ehescheidungsrecht und Reformprobleme. Von Dr. Hans Bell, M. d. R., Reichsminister a. D. Gilde-Verlag, Köln. 31 Seiten.

Der bekannte Verfasser veröffentlicht hiermit einen auf Ersuchen der Vereinigung für rechts- und staatswissenschaftliche Fortbildung in Köln am 9. November 1929 gehaltenen Vortrag. In prägnanter Darstellung zeichnet er das bisherige Ehescheidungsrecht sowie den Inhalt der sogenannten Reformvorschläge und beleuchtet kritisch diese brennende Gegenwartsfrage in ihren inneren Zusammenhängen, Begründungen und Auswirkungen. Ein kurzes Literaturverzeichnis ist angeschlossen, um tieferes Studium der Fragen zu erleichtern. Weiteste Verbreitung der Broschüre ist wünschenswert.

Der Vertrag des Freistaats Preußen mit dem Hl. Stuhle vom 14. Juni 1929. In deutscher und italienischer Fassung mit vier zugehörigen Aktenstücken herausgegeben von Prof. N. Hilling. Verlag Kirchheim & Co., Mainz 1929. 23 Seiten. —,60 Mk.

In diesem Sonderabdruck aus dem Archiv für katholisches Kirchenrecht sind in handlicher Ausgabe Vertragstext und die zugehörigen offiziellen Aktenstücke zusammengestellt. Ein kurzes Literatur-Verzeichnis ist angefügt.

Trier. Wehr.

MORALTHEOLOGIE

P. M. A. Janvier O. P.: **Grundfragen der katholischen Moral.** Band 1: Die Glückseligkeit. Sechs Kanzelvorträge. 1. und 2. Aufl. 8°. 166 S. Ganzleinen 4 Mk.

Der gefeierte Dominikaner und Kanzelredner P. Janvier von Notre Dame in Paris hat zu Beginn seiner Tätigkeit, die schon fast ein Menschenalter dauert, de fine ultimo nach der Lehre des hl Thomas dargelegt. Nunmehr erscheinen diese sechs Fastensonntagspredigten bei den Schulbrüdern in Kirnach-Villingen in deutscher Übertragung. Schade, daß man die Predigten der Karwoche nicht mit übersetzt und mitgedruckt hat; sie geben die praktischen Folgerungen und Anwendungen aus den gelehrten Kanzelreden: La fortune et la beatitude; Le pouvoir; La volupté; La science; La gloire. Auch die Kommunionansprache wäre in deutscher Übertragung dankenswert gewesen: La communion et la beatitude. „Kein erschaffenes Gut kann den Menschen glücklich machen. Unser Glück besteht darin, daß wir Gott unmittelbar erfassen, in sich selbst besitzen, in der Vertrautheit und dem tiefsten Geheimnis seines Wesens genießen" (S. 71).

Grundzüge der Börsenmoral von Oswald von Nell-Breuning S. J. Freiburg i. B. 1928. 4. Band der Studien zur Katholischen Sozial- und Wirtschaftsethik. 225 S.

Der Darstellung der sittlichen Beurteilung der Börsengeschäfte hat Prümmer in seiner Moraltheologie nicht ganz zwei Seiten gewidmet; Noldin brauchte etwas mehr als zwei Seiten für diesen bedeutsamen Stoff. Nun ging P. von Nell daran, auf Veranlassung Mausbachs in einer Monographie eine auf der Grundlage der Preisgerechtigkeit aufgebaute moral-theologische Prinzipienlehre der Börse zu geben. Das Verzeichnis des verarbeiteten Schrifttums umfaßt acht enggedruckte Seiten. Verfasser setzt beim Leser die Kenntnis der landläufigen kaufmännischen und börsentechnischen Fachausdrücke voraus, wie sie der Leser des Handelsteils jeder größeren Tageszeitung besitzen muß. Vertrautheit mit der lateinischen

Sprache wird nur in einem Abschnitt verlangt. Nach einleitenden Bemerkungen und allgemeinen Gedanken zur Preistheorie auch in der Scholastik behandelt der Verfasser die Preisbildung an der Börse, die moralische Beurteilung der Börsen-Spekulation sowie des Terminhandels. Zum Schlusse der Abschnitte faßt er seine Ergebnisse kurz zusammen. Ebenso verdienstlich wie diese gelehrte Untersuchung für die Wissenschaft, speziell die katholische Moraltheologie, ist, ebenso eng umgrenzt ist der Kreis der Leser der Studie. Der scharfsinnige und gelehrte Verfasser beherrscht die überaus schwierige Materie in souveräner Weise kraft seiner philosophischen, theologischen, juristischen und volkswirtschaftlichen Studien. Der letzte Abschnitt handelt von Börsenverfassung und Börseneinrichtungen.

Wirtschafts- und sozialpolitische Flugschriften von Oswald von Nell-Breuning S. J. Volksvereins-Verlag zu M. Gladbach. Nr. 1: Kirche und Kapitalismus; Nr. 2: Sinnvoll geleitete Wirtschaft; Nr. 3: Konsumvereine und Wirtschaftsgestaltung; Nr. 4: Rationalisierung der Verteilung; Nr. 5/6: Kirche und Eigentum; Nr. 7: Staat und Eigentum. Jedes Heft in Groß-Oktavformat kostet broschiert pro Nummer RM. 0,30.

In dem heißen Streit der Gegenwart um die Umgestaltung der Wirtschaftsordnung leisten die Flugschriften Oswald von Nells treffliche Dienste. Es sind wichtige Fragen, die in den ersten sechs Heften in klarer Weise behandelt werden. Man erkennt aus der Darstellung den gediegenen Theologen, hervorragenden Philosophen und gelehrten, erfahrenen Nationalökonomen. Die Heftchen bringen nicht nur dem Leser wertvolle Fingerzeige, sondern befähigen auch zur Belehrung in Arbeiter-, Gesellenvereinen usw. Auf die aktuellen Einzelheiten einzugehen, würde zu weit führen. Den Vereinsleitern sei diese gediegene und zuverlässige Geistesnahrung herzlich empfohlen.

De virtute charitatis Quaestiones selectae: Card. J. E. van Roey, Archieppus., Mechlinienses. — Mechliniae, H. Dessain 1929; pag. 368.

Seit langem beschäftigt sich der Kirchenfürst von Mecheln mit dem Studium der großen Tugend der Caritas, einmal wegen ihrer überragenden Bedeutung, dann wegen des erhebenden Genusses, den eine solche Arbeit bereitet, und nicht zuletzt wegen der Schwierigkeit und Erhabenheit der zu behandelnden Fragen. Trotz des Umfangs des Werkes wollte der hohe Verfasser nur einige ausgewählte Fragen erörtern unter Führung und Beratung der großen Theologen, besonders der heiligen Augustinus und Thomas. Die Quaestio I handelt von der Vortrefflichkeit der Caritas, die zweite Abhandlung erörtert die Gottesliebe als Form der Tugenden; an dritter Stelle wird die Gottesliebe als Wurzel des Verdienstes untersucht; daran reiht sich die Darlegung des Formalobjektes der Nächstenliebe sowie der Schluß über die Ordnung der Liebe. Eine ausgezeichnete wissenschaftliche Darstellung erlesener Fragen dogmatischen und ethischen Inhaltes mit der selbstverständlichen Beeinflussung des persönlichen Lebens: Quae alia inter fructus spiritus debuit tenere primatum nisi charitas, sine qua virtutes ceterae non reputantur esse virtutes et ex qua nascuntur universa, quae bona sunt. (S. Hieronymus: In Gal. III/V.)

Trier. F. Hamm.

CHRISTLICHE KUNST

R. de Lasteyrie. L'architecture religieuse en France à l'époque gothique. — Ouvrage posthume publié par les soins de Marcel Aubert. Paris, Auguste Picard. 1926. 2 Bände zu 544, bzw. 604 Seiten.

Ob de Lasteyrie amtlich mit der Ecole des chartes verbunden war, ist mir unbekannt. Auf jeden Fall muß sein zweibändiges Werk über die französische Gotik

ganz in deren Richtung eingeordnet werden. Diese Erforschung der Gotik, wie sie von Jules Quichérat Lefèvre-Portalis und mit unerreichter Beherrschung der Architektur von Viollet-le-Duc durchgeführt wurde, endet mit der von Lefère-Portalis formulierten Erkenntnis: „Tout l'art gothique dérive de la croisée d'ogives, comme d'un grain de blé qui contient en germe une riche moisson." Auf Darstellung und ästhetische Würdigung der sinnlichen Objekte geht eine solche Forschung aus. In ihr bedeutet De Lasteyrie mit seinem Art gothique einen Gipfelpunkt. Die Fülle der Einzelbeobachtungen nötigt zur Bewunderung, ihre Anordnung macht die Orientierung über eine Einzelfrage mühelos leicht; die Art, in wenigen Worten die ästhetischen Werte des Objektivs zu vermitteln, zeigt die Einfühlungsfähigkeit des Ästheten mit unnachahmlicher Ausdruckskraft des Franzosen verbunden. Die beiden schönen, gut ausgestatteten Bände werden bald auch in Deutschland in keiner einigermaßen guten Bibliothek mehr fehlen.

In seiner Einleitung sagt der Verfasser: „Je n'ai pas eu la présomption de faire mieux comprendre l'architecture gothique que Viollet-le-Duc." Soll damit das Maß der Denkmälerkenntnis und die Klarkeit ihrer Schilderung gemeint sein, so ist der Ausspruch allzu bescheiden. Aber in anderer Hinsicht hat der Verfasser vielleicht mehr damit eingestanden, als er sich bewußt war. Mit der ganzen Ecole des chartes bleibt er nämlich bei derjenigen Wesenserkenntnis der Gotik stehen, die der große Architekt und Restaurator erreicht hatte; zu einer tieferen Wesensbestimmung als Schwibbogen, Spitzbogen und Kreuzrippengewölbe dringt er, soweit ich finden konnte, nicht vor. Daß Worringer in der Gotik eine Frucht des germanischen Sehnens gesehen hat, daß Dvorâk mit konkreterem Blick in ihr die Äußerung der christlichen Naturverklärung fand, daß endlich Gall mittelalterlich-christliche Körpernegierung und germanische Leidenschaft als ihre gemeinsamen Quellen ansieht, — all diese tieferen geistigen Quellen erörtert De Lasteyrie nicht. Man könnte es als spätere Folge der im Kriege zwischen deutscher und französischer Wissenschaft aufgerichteten Mauer ansehen, hätte nicht schon lange vor 1914 Louis Courajod durch mehr als einen seiner stürmischen Vorträge in der Ecole du Louvre die unbedingt notwendige Begründung der Gotik als Äußerung einer Geistesrichtung versucht. Und gerade bei der ungeheuren Stoffkenntnis de Lasteyries wäre es für uns ein Gewinn, wenn seine Darstellung über rein Materielles hinausgriffe.

Außer diesen grundsätzlichen Dingen interessieren akute Einzelfragen. Mutterland der Kreuzrippe ist nach De Lasteyrie das französische Kronland; in der Normandie finden sich nicht einmal Vorstufen zu ihr; Kreuzrippengewölbe der großen normannischen Kirchen seien nachträgliche Einbauten aus einer Zeit, da auch in der Isle de France Gratgewölbe schon längst aufgegeben waren. Man wird abwarten müssen, was Gall, auf den De Lasteyrie nirgends auch nur hindeutet, dazu sagen wird. — Bekanntlich wird heute die Vorzeitlichkeit der Rippe vor dem Dienst bestritten. Ob mit Recht oder mit Unrecht steht dahin. Nur bleibt schade, daß der Autor seine Meinung in dieser Frage nicht sagt. Für die These von der Kreuzrippe als wesensbildendes Merkmal der Gotik wäre die Entscheidung von aller Wichtigkeit. — Die Frage, ob der style flamboyant Frankreichs aus Nachahmung der entsprechenden englischen Formen entstanden sei, erörtert der Verfasser in einem längeren Kapitel. Die Polemik gegen Anthyme Saint Paul, die dabei notwendigerweise entsteht, ist ein Kabinettstück. Gerade der Theologe liest sie mit wahrer Wonne ob der klaren Fragestellungen, der fein geschliffenen Sprache und ob des Gedankenaufbaues, der Stockwerk auf Stockwerk schichtet. Am Schluß springt als These eine Distinktion heraus: England hatte allerdings den Stil früher; Frankreich ist später; diese zeitlich spätere Entstehung in Frankreich war aus einer französischen Entwicklung geboren, immerhin aber beschleunigt durch Kenntnis des englischen Gutes. Daher scheint mir die Ansicht von englischer Entstehung des französischen style flamboyant endgültig erledigt. Einzig die folgende Frage bleibt angesichts der soeben wiedergegebenen These: Ist es möglich bei Zugeständnis eines

englischen Einflusses auf Frankreich von Karl VI. ab nichts zuzugeben als eine Beschleunigung französischer Entwicklung? Kann eine ausländische Kunst die Kunst eines Landes beschleunigen, wenn sie diesem Lande nicht gefällt? Und wenn sie nun gefällt, muß sie dann nicht zu irgendwelcher, wenn auch unbewußter Nachahmung reizen? Der Verfasser geht nur bis zu einem accéléré; die Hinzufügung eines quelque peu modifié hätte nicht nur der aprioristischen Überlegung entsprochen, sondern auch, soweit sein eigenes Material vermuten läßt, dem Zeugnis der Bauten selbst.

Der Tod des Verfassers ist ein Verlust für sein Vaterland und für uns. Für uns auch deshalb, weil er in musterhaft objektiver Weise von den Verwüstungen des Weltkrieges an seinen geliebten Denkmälern spricht. Selbst in dem längst geschriebenen Passus über den Dom von Reims hat er, wie der Herausgeber hinzufügt, keine Bemerkung über den Krieg anbringen wollen. Es paßt das zu dem rein wissenschaftlichen, ruhigen Ton des ganzen Werkes. Um so eher wünschen wir seine Verbreitung bei uns, und, was uns längst not tut, ein entsprechendes Werk über die Gotik in Deutschland.

Künstle, K., Ikonographie der christlichen Kunst. — Erster Band: Prinzipienlehre, Hilfsmotive, Offenbarungstatsachen. 670 S. mit 388 Bildern. 40 Mark. — Freiburg i. B. 1926.

Nachdem die kunstwissenschaftliche Methode lange genug nur Fernentwicklung untersucht, wendet sie sich neuerdings stark der gegenständlichen Betrachtung zu; dem Theologen, vor allem dem Priester der Praxis liegt diese Seite der Kunst am nächsten, für viele von uns bildet sie sogar — leider — das einzige Interesse am Kunstwerk. Und dazu bietet die Ikonographie Künstles das seit langem notwendige Handbuch, nachdem von 1908 bis 1922 Emile Mâle die Bildwerke des 12. Jahrhunderts nach ihrem Inhalt dargestellt hatte.

Das erste Buch des Werkes bildet eine Prinzipienlehre der Ikonographie. Das Wesen christlicher Kunst ist Symbolik; ein anderes kann sie nicht haben, weil ihr Zweck die Belehrung über unsinnliche Dinge ist, über Dinge also, die sich nicht eigentlich, sondern nur durch Symbol darstellen lassen. Christliches Altertum und Mittelalter lebten ganz diesem Zwecke. Aber hierfür hat „die Renaissance kein Interesse, weil sie nicht mehr lehren, sondern durch ihre schönen Formen gefallen will". (S. 102.) Aber Renaissance- und Barockzeit sehen sich doch „genötigt, aus der Antike gewisse Formen zu übernehmen, die immer deutlicher die Funktionen von Symbolen erhalten. Ja, man schafft einen ganz neuen Symbolismus, der weder mit der Antike, noch mit der kirchlichen Tradition, noch mit der Bibel etwas zu tun hat". (S. 103.) — Hoffen wir, daß die fortschreitende Einzelforschung des Barock dem Verfasser einmal die Möglichkeit gewähren wird, sein Urteil zu mildern. Das Barock ist als Kunst der Gegenreformation getragen von hoher religiöser Glut, es hat auch die Tendenz zu belehren, schon aus polemischen Rücksichten. Wenn seine Kirchenräume als Ausdruck vollwertiger, freilich unmittelalterlicher Religiösität erwiesen sind, dann wird sich, wenn wir einmal noch weiter als bis jetzt in seine Gedanken- und Bilderwelt eingedrungen sein werden, möglicherweise auch an seiner Symbolik Gutes herausstellen. Ganz bestimmte Abschnitte bei Weingartner, Kunstgewerbe, weisen da in eine schöne, uns vielleicht nicht allzuferne Zukunft.

Den Hauptwert also legt der Verfasser auf die mittelalterliche und vormittelalterliche Kunst. Und das geschieht mit einer Allseitigkeit, die ihn über Kraus stellt. Wer absichtlich uns eigens zu diesem Zwecke die Liste der Kontroversen aufstellt, die sich an die Namen Wilpert, De Waal, Styger, Strzygowski knüpfen, und dann bei Künstle nachsucht, findet sich in keinem Falle verlassen, weder in bezug

auf ausgiebigste Literaturnachweise, noch bezüglich der Klarheit der Urteilsbildung. In den Kapiteln größeren Umfanges eröffnet sich daher ein Tiefenblick in die mittelalterliche Seele hinein, der nicht nur wissenschaftlichen Gewinn, sondern auch seelische Erhebung gibt.

Wohlgemerkt: der Verfasser behandelt ausdrücklich nur die gegenständliche Ikonographie; das Wort Ikonographie kennen wir, wie oben bereits vorausgesetzt, ja auch fast nur in diesem Sinne. Nun hat aber auch die formale Bildung des Gegenstandes ihren besonderen Wert; in einer kurzen Bemerkung spricht Künstle selbst von einer formalen Ikonographie. Es ist wirklich ein anderer Sinn, wenn eine Madonna in den kubischen Formen der Mitte des 12. Jahrhunderts erscheint, als wenn ich sie in dem Linienfluß aus dem Anfang des dreizehnten sehe. Diese Ikonographie der Formen zu schreiben, nicht aus einer von der Wirklichkeit der Geschichte abstehenden geistigen Konstruktion heraus, wie ein berühmt gewordenes Buch es hat, auch nicht in einzelnen Ausschnitten, wie bei dem leider so früh uns genommenen Dvorâk, sondern aufbauend auf der Wirklichkeit geistesgeschichtlicher Tatsachen, und durch die ganze Entwicklung der christlichen Menschheit hindurch — das bleibt eine große, aber notwendige Aufgabe.

Das dritte Buch gibt die Ikonographie der Offenbarungstatsachen, also Gottes, der heiligen Geheimnisse, der biblischen Ereignisse, der Mutter Gottes. In diesem Buch steigt die Brauchbarkeit des Werkes für die wissenschaftlich unterbaute, praktische Seelsorgsarbeit. Der Probe wegen habe ich versucht, aus den Abschnitten über das Christusbild einen Vereinsvortrag zu entwerfen und einige Marienbilder zum Einteilungsgrund von Marienpredigten zu machen; es ist jedesmal ganz leicht geglückt. — Der ganze zweite Band ist der Ikonographie der Heiligen gewidmet, die in alphabetischer Reihenfolge gegeben sind. —

Im Vorwort des Ganzen verwahrt sich der Verfasser vor „den Kennern ikonographischer Teilgebiete, welche geneigt sind, Lücken aufzuspüren". Ich möchte bezweifeln, daß irgend eine größere Lücke besteht. Sollte es doch der Fall sein, so wird deren Entdecker angesichts der gewaltigen Leistung, die das Werk bildet, wohl kaum die schülerhafte Unreife eines Mehrwissen-Wollens zeigen wollen.

Niemann, Gottfr., Einführung in die bildende Kunst. Anleitung zum Betrachten von Kunstwerken. 195 S., mit 8 farb. Tafeln und 116 Textbildern. Freiburg i. B. 1928.

Das schöne Buch ist gedacht für „Laien . . ., die mit offenem Blick für das Schöne begabt, die Kunst lieben, . . . denen es aber an der nötigen Kunsterziehung fehlt". Es entspricht also einem Bedürfnis. Die in ihm vorgetragenen Grundsätze über Kunst und Religion, Kunst als Form, Kunst und Naturnachahmung usw. sind unangreifbar; daß es auf Erörterungen über die Geschichte der Kunst sich kaum einläßt, ist durchaus gerechtfertigt.

Ein Buch mit rein didaktischen Zwecken kann verlangen, daß man wesentlich seine Methodik prüft. Der Verfasser geht bei den einzelnen Problemen vom jedesmaligen Begriffe aus, zergliedert diesen, stellt die These auf, bewertet sie und berührt dabei auch einige Kunstwerke als Beispiele. Er kam zu dieser Methode, weil das Buch aus „Vorträgen fast ohne jedes Abbildungs- oder Anschauungsmittel" entstand. Als aus den Vorträgen ein Buch werden sollte, wurde Anschauungsmaterial hinzugefügt, aber nur in beschränktem Maße, „weil an solchem . . . heutzutage schon sowieso kein Mangel ist". Vollständig richtig wird ausgeführt, daß das verständnisvoll eindringende Sehen eines einzigen Botticelli „von unendlich höherem Wert für den Betrachter ist, als wenn er sämtliche Werke der italienischen Frührenaissance kennen würde, ohne ein einziges davon wirklich erschaut und erfaßt zu haben" (S. 1 und 2).

Die Frage ist nur, wie das künstlerisch ungebildete Auge am leichtesten zum verständnisvollen Sehen dieses einen Bildes gebracht werden soll. Der Verfasser

tut es durch Fortschreiten von der allgemeinen These zum Einzelfall; er mußte diesen Weg wählen auf Grund der oben genannten Entstehung seines Buches. Es gibt — noch heute — Lehrer, die zuerst die grammatische Regel nennen und dann nach ihr eine Periode zergliedern. — Ein anderes mir bekanntes Buch mit ganz ähnlichen kunstpädagogischen Zwecken geht den umgekehrten Weg. Es beginnt mit dem Bilde, leitet über dieses das Auge des Schülers hin und her, gibt Fingerzeige für dieses Betrachten, stellt dann ein Bild anderer Art daneben, verfährt an dem letzteren ebenso, wendet nach der Analyse dann die Synthese an und schließt mit dem allgemeinen Satz oder mit dem Begriff.

Ich selbst wende keinen anderen Weg an als den letzteren; ich kann nicht anders. Welches der richtige ist, haben die Theoretiker didaktisch zu entscheiden. Aber haben sie es nicht etwa schon längst entschieden?

Trier. N. Irsch.

ASZETIK

Das Ideal der gottliebenden Seele. Von A. Saudreau, Ehrendomherr von Angers, erster Hausgeistlicher des Mutterhauses vom Guten Hirten in Angers. Autorisierte deutsche Bearbeitung von Prof. Dr. J. B. Disteldorf, Domkapitular zu Trier. Verlag N. Disteldorf, Trier 1930. 551 Seiten. Geb. 6,60 Mk.

Der hochwürdigste Herr Übersetzer hat sich mit dieser Übertragung eines vierten Werkes von Saudreau (L'idéal de l'âme fervente) ein neues großes Verdienst um die deutsche aszetische Literatur erworben. Mit einem glühenden Eifer ist der geistliche Leiter des Guten Hirten von Angers seit Jahrzehnten in seinen Schriften dafür eingetreten, daß man den gläubigen Seelen auch die höchsten Ziele des geistlichen Lebens zeigen und sie so ermuntern solle, sich auf die mystischen Begnadungen durch die freigebige Güte Gottes vorzubereiten. Das vorliegende Werk konnte er schreiben aus einer fast 40jährigen Erfahrung in der Leitung hochstrebender Seelen. Auch derjenige, der in dem gegenwärtig lebhaft geführten Streit um die theologische Auffassung der mystischen Begnadungen von dem Standpunkt Saudreau's abweicht, wird sein Buch mit Nutzen, Freude und Dank genießen. Man darf nur nicht von dem jeweils sehr langen Vorwort des Verfassers zur ersten wie zur zweiten Auflage auf die Hauptdarlegung schließen: Polemik scheint der Innerlichkeit Saudreau's ebensowenig zu liegen wie Rücksicht auf gewisse Forderungen der historischen Kritik. Seine Stärke liegt in der Aufzeigung des hohen Zieles und der höchsten Begnadungen der Vollkommenheit, in der drängenden Aufmunterung zur Hochschätzung der Gnade und zur Sorgfalt in der Benutzung derselben, zum möglichst treuen Wandel in der Gegenwart Gottes, zum Aufgehen in der Süßigkeit des göttlichen Willens, zum Ausharren in aller Prüfung und zum eifrigsten, der göttlichen Leitung, Tröstung und Erhebung sicheren Streben nach den Grundtugenden des Lebens in Gott. Hier schöpft Saudreau wirklich aus den tiefsten Quellen des Glaubens und bietet uns erquickenden, belebenden, ja wie mit Wunderkraft stärkenden Trunk der Heiligkeit. Möge die sorgfältigst genaue, angenehm lesbare Übertragung unseres H. H. Domkapitulars dazu beitragen, daß viele Seelen sich an dem glühenden Eifer des Verfassers entzünden lassen, demütig nach höchster Vollkommenheit zu streben! — Der Druck ist vorbildlich klar und deutlich, die Ausstattung vornehm solid.

Der katholische Priester in seinem Leben und Wirken. Geistliche Lesungen von Dr. Josef Walter, weiland Propst von Innichen. Fünfte Auflage (7.—8. Tausend), vorbereitet von Josef Liensberger, Kanonikus von Innichen. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck-Wien-München. 489 S. kl. 8°. Geb. 6,— Mk.

Eine neue Auflage der bekannten Bücher des ehemaligen Stiftspropstes von Innichen zeigt man immer mit innerer Freude an. Wenn solch' gesunde geistliche

Kost geschätzt wird, so kann die Frucht in den Seelen nicht ausbleiben. Und gerade das vorliegende Priesterbuch bietet Schätze aus reichester priesterlicher Erfahrung, gespendet aus einem Herzen voll Güte mit Worten übernatürlicher Salbung und Eindringlichkeit. Kanonikus Liensberger hat pietätvoll das Werk Walter's gewahrt und nur eine Anzahl Anmerkungen beigegeben, die vor allem auf die entsprechenden Bestimmungen des C. J. C. und auf praktische Literatur für den Priester verweisen. Vorausgeschickt ist ein kurzer Abriß der äußeren Lebensdaten des Verfassers. Auch hier sauberer, vornehmer, klarer Druck und einfach schöne Ausstattung.

Trier. P. Gerh. Hartmann S. J.

Priester und Franziskusideal. Von Sträter, Dr. Herm. Joseph, Weihbischof und Stiftspropst. Zweite, vermehrte Auflage. (VI und 40 S.) Freiburg im Breisgau 1929, Herder. 0,75 Mk.

In wohltuender, echt franziskanischer Einfachheit behandelt der Verfasser den Segen, der aus der lebendigen Zugehörigkeit zum 3. Orden des hl. Franziskus dem Priester in seinem Streben nach Selbstheiligung und in seiner Arbeit an den ihm anvertrauten Seelen erwächst. Dabei hält er sich aber frei von der Einseitigkeit, als ob die Mitgliedschaft zum 3. Orden der einzige Weg wäre, den Priester dem Idealbild Jesus Christus näherzubringen. Die reiche Erfahrung, die der Verfasser in seiner Arbeit als Seelsorger und als Bildner der Theologen gewonnen, hat ihn die Bedeutung des Franziskusideals für das Priesterleben und -wirken recht erkennen lassen. Das Büchlein verdient Beachtung.

Bensberg. Subregens Dr. Heinen.

VERSCHIEDENES

Katholizismus zur Wirtschaft. Von Dr. Otto Brok. Essen 1927, Verlag des Verbandes Kath. Kaufm. Vereinigungen Deutschlands.

Der Verfasser will aus der katholischen Weltanschauung keine allgemein gültige Wirtschaftsordnung ableiten. Er gibt eine knappe und klare Darstellung dessen, was die katholische Literatur über Wirtschaft und wirtschaftliche Probleme aussagt. Die Studie zeigt mit außerordentlicher Klarheit, daß es unwandelbare Prinzipien gibt, an denen die Wirtschaft keiner Zeit rütteln darf, ohne ihren Sinn aufzugeben. Andererseits gibt es konkrete Forderungen der christlichen Moral für das Wirtschaftsleben, die insofern historisch bedingt sind, als die wirtschaftlichen Voraussetzungen sich im Laufe der Zeit wandeln. Von besonderem Interesse für den Leser unserer Tage werden die Ausführungen über das Recht auf Privateigentum, das Zinsproblem und den gerechten Lohn sein.

Die im selben Verlag herausgegebenen Wirtschaftswissenschaftlichen Vierteljahrshefte bieten in Heft 2 und 3 (1927) wertvolle Ergänzungen zu der genannten Schrift. Was hier über Beruf, kapitalistische Wirtschaftsordnung, Eigentum, industrielles Unternehmertum usw. geschrieben ist, dürfte die weitesten Kreise lebhaft interessieren.

Saarbrücken. Pfarrer Dr. Kremer.

EINGESANDTE SCHRIFTEN

Bücher sind nur an die Schriftleitung des Pastor bonus, Trier Priesterseminar, zu senden. Besprechung erfolgt nach Möglichkeit; eine Verpflichtung wird nur bei angeforderten Büchern übernommen

Aicher Georg, Dr. theol.. Hochschulprofessor in Bamberg: Der Prozeß Jesu (Kanonistische Studien und Texte, herausgegeben von Prof. Dr. Albert Koeniger, Band 3). 8°. 102 S. Geh. Mk. 4,50. Bonn 1929, Verlag Kurt Schroeder.

Algermissen Dr. Konrad: Freidenkertum, Arbeiterschaft und Seelsorge. 8°. 79 S. 4.—6. Tausend. Geh. Mk. 1,50. M. Gladbach 1929, Volksvereinsverlag.

Anheuser Clemens, P. O. F. M.: Im Banne der Tigerkatze und andere Erzählungen aus Nordbrasilien. 74 Seiten. 3 Kunstbilder. Fein kart. 1,50 Mk. Franziskus-Druckerei, Werl i. W.

Archiv für Religionspsychologie und Seelenführung in Verbindung mit vielen Mitarbeitern herausgegeben von Werner Gruehn. Organ der Gesellschaft für Religionspsychologie. 4. Bd. gr. 8°. 409 S. Brosch. Mk. 18,—. Leipzig 1929, Verlagsbuchhandlung Eduard Pfeiffer.

Augustinus, S. Aurelius: Confessiones. Ad fidem codicum Lipsiensium et editionum antiquiorum recognitas ed. Carolus Herm. Bruder. Ed. ster. Carol. Tauchnitii. Leipzig, Ernst Bredt, 1929. (S. V—XXI, und 288.) 16°. Mk. 2,50.

Bartmann Bernhard, Professor der Dogmatik: Das Fegfeuer. Ein christliches Trostbuch. XVI u. 188 Seit. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. Elegant kart. Mk. 4,20; geb. Mk. 5,40. Paderborn 1929, Verlag der Bonifatius-Druckerei.

Beeking, Dr. Joseph, Privatdozent an der Universität Freiburg im Breisgau: Grundriß der Kinder- und Jugendfürsorge. Mit einem Anhang der wichtigsten einschlägigen Gesetzestexte. 8° (XII u. 334 S.) Freiburg im Breisgau 1929, Herder. 4,20 Mk.; in Leinwand 5,60 Mk.

Bell Hans, Dr., M. d. R.: Ehescheidungsrecht und Reformvorschläge. 8°. 31 S. Köln 1929, Gildeverlag. Preis nicht mitgeteilt.

Berghoff Stephan, Pfr., Siegburg: Schwestern von heute, wie sie leiden und sterben. 178 S. Kl. Oktav. In Leinen Mk. 3,—. Butzon & Bercker, Kevelaer (Rhld.).

Bertram, Adolf, Kardinal, Fürstbischof von Breslau: Reverentia puero! Katholische Erwägungen zu Fragen der Sexual-Pädagogik. 8° (VI u. 40 S.) Freiburg i. Br. 1929, Herder. 0.80 Mk.

Bierbaum Athanasius, P. O. F. M.: Keine Angst vor Gott. Eine Trostbotschaft für die Kleinmütigen. 86 S. Geh. 0.80 Mk. Werl i.W. 1930, Franziskusdruckerei.

Bierbaum Athanasius, P. O. F. M.: Pusillum. Bündige Priesterbetrachtungen für Reise und Haus. Zweite, durchgesehene Auflage. 4 Bändchen. Geb. Mk. 12,—. Werl i. W. 1929, Franziskusdruckerei.

Billicsich Friedrich, Prof. Dr.: Studien zu den Bekenntnissen des hl. Augustinus. 160 S. (Studien der österreichischen Leo-Gesellschaft, Heft 30.) Verlag Mayer & Comp. in Wien, I., Singerstr. 7. Mk. 3.20.

Bopp Linus, Dr., Professor an der Universität Freiburg i. B.: Liturgische Erziehung. Gegebenes und Aufgegebenes. Mit drei Bildertafeln. 124 S. Freiburg i. B. 1929, Herder & Co., Verlagsbuchhandlung.

Briefe der hl. Johanna Franziska Fremyot von Chantal an den hl. Franz von Sales. Herausgegeben von Dr. P. Alois Mager O. S. B. Übertragen von Dr. Elisabeth Heine. 8° 220 S. Ganzleinen Mk. 6,—. Theatiner-Verlag, München.

Brou Alexander, S. J.: Gottinniges Beten und Arbeiten der hl. Magdalena Sophie Barat. 208 S. kl. 8° mit Bild. S. 3,60 (Mk. 2,40); geb. S. 6,— (Mk.4,—). Verlag Felizian Rauch, Innsbruck 1929.

Budde Felix, Studienrat Dr.: Einführung in die Philosophie. Zum Selbststudium für Schüler höherer Lehranstalten, Volkshochschüler und Junglehrer. II. Bändchen: Einführung in die Psychologie. Aschendorff, Münster i. W. 1929. 96 S. 8°. Mk. 1,50.

Christiani: Der Prinzipienbund, die notwendige überparteiliche Wählerorganisation der Katholiken jedes Landes. 37 S. Mk. 1,20. Würzburg, Heinegasse 3a, Werkbund-Verlag.

Christi Königstag. Neun Gelegenheitspredigten und Standesansprachen von verschiedenen Verfassern. (Predigten und Vorträge. Mit Unterstützung des Welt- u. Ordensklerus herausgegeben von P. Theodosius Briemle O. F. M. Heft 31.) 72 S. Wiesbaden 1929, Verlag Hermann Rauch. Geh. Mk. 1,80; geb. Leinen Mk. 2,75.

Celier Leonce: Der hl. Karl Borromäus. Von der französischen Akademie preisgekröntes Werk. Berechtigte Übersetzung von Prof. Dr. Mühlan in Glatz und Domkapitular K. Kammer in Trier. Mit einem Titelbild von A. Gottwald. 180 S. In Ganzleinen geb. Mk. 4.50. Trier 1929, Verlag der Paulinusdruckerei GmbH.

Curtaz L., Dr. jur., Oberregierungsrat im Bad. Justizministerium: Das Recht des Kindes auf religiöse Erziehung nach dem Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt. 80 S. Kart. 2,50 Mk.; geb. 3 Mk. Freiburg i. B. 1929, Caritasverlag GmbH.

Das große Gebot, Beiträge zu einer sozialen Erziehung der Kinder. Von Georg Plohowich. 46 S. Brosch. 45 Pfg. Verlag des Johannesbundes, Leutesdorf a. Rhein.

Das Jahr des Heiles 1930. Klosterneuburger Liturgiekalender. Von Prof. Dr. Pius Parsch. 1. Bd., Advent bis Ostern. 8°, 592 S. Kart. S. 3,25 (Mk. 2.25); Ganzleinen S. 4.75 (Mk. 3,25). Verlag Volksliturgisches Apostolat, Klosterneuburg bei Wien.

Denk Otto, Priester: Das verborgene Leben mit Christus in Gott. Aus den Schriften des gottseligen Johann von Bernières-Louvigni gesammelt und neu herausgegeben. Siebente Auflage. Neue Ausgabe (1.—3. Tausend). Mit kirchlicher Druckgenehmigung. 16°. (XXXII, 30 Seiten) Broschiert Mk. 2.50; in elegant Ganzleinen gebund. Mk. 4 —. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg.

Der Gottesfreund. Taschenformat. 80 S. Text, zweifarbig. In Leinen geb. Mk. 2,40. Verlag „Ars sacra" Josef Müller, München 23.

Der heilige Peter Claver S. J. Ein Lebensbild nach P. Anton Astrain S. J. 64 Seiten. 1929. Verlag der „Fahne Mariens", Wien, IX./$_1$, Lustkandlgasse 41. Preis S. —,90 (Mk. —,60).

Der katholische Kirchenchor. Von einem rheinischen Kirchenchorleiter. 8°. 72 S. Kartoniert S. 3,— (Mk. 2.—). Verlag: Volksliturgisches Apostolat, Klosterneuburg b. Wien.

Deutsch Bernhard: Wie ich aufgeklärt wurde. Von einem Vierzehnjährigen. 40 Seiten. Selbstverlag: Kranken-Apostolat U. L. Frau von Bürglen in Freiburg (Schweiz). 50 Rp. (40 Pfennig).

Die deutsche Mark von 1914—1924. Photo-Heft sämtlicher deutscher Reichsbanknoten, Reichskassen- u. Darlehnskassenscheine der Vorkriegs-, Kriegs- u. Inflationszeit. 7. ergänzte und verbesserte Auflage. Verlag E. Schuster, Nürnberg, Gabelsbergerstr.62.

Die evangelische Theologie. Ihr jetziger Stand und Aufgaben. 3.Teil: Die Kirchengeschichte. Von Gustav Krüger und Leopold Zscharnack. 2. Hälfte, 1.Abteilung: Reformation und Gegenreformation. Von D. Dr. Gustav Krüger. 1929. IV, 50 Seiten. gr. 8°. Buchhandlung des Waisenhauses, Halle (Saale). Fein geheftet Mk. 2,50.

Domanig Maria: Heilandsworte. 11.—13. Tausend. 154 S. Geb. in Ganzleinen Mk. 3,—. Innsbruck 1929, Verlagsanstalt Tyrolia.

Dörfler Peter: Abenteuer des Peter Farde. Roman. 8° (IV u. 414 S.). Freiburg i. B. 1929, Herder. Mk. 4,80; in Leinwand Mk. 6.50.

Duplessy (Chanoine E.): Histoire d'un défi aux adversaires de Lourdes, sur la guérison de Pirree de Rudder. In-12 de 154 p. Paris, Téqui. 1929. 5 fr.; franco 5 fr. 75; étranger 6,50.

Eberharter Andreas, Dr., Hochschulprofessor: Der Dekalog. (Biblische Zeitfragen, herausgegeben von P. Heinisch und Fr. W. Maier, Folge 13, Heft 3/4) 67 S. Mk. 1,30. Aschendorffsche Verlagshandlung, Münster i. W.

Emonts Johannes, P.: Der Geist des Schreckens. Eine Erzählung aus Mittel-Kamerun. 3. Auflage. 11.—13.Tausend. Gladbach-Rheydt 1929, Katholischer Missionsverlag AG. Geb. Mk. 3,—.

Eschenmoser J. G., Spiritual: Maria, Lehrmeisterin eines heiligen Lebens. Mit Titelbild, 164 Seiten in 12°. Preis: geb. Fr. 1,50, Mk. 1.20, S. 2,—; brosch. Fr. 1,—, 80 Pfg., S. 1,35. Kanisiuswerk Freiburg (Schweiz), Konstanz (Baden), Mainz u. München 23.

Faßbender Martin, Prof. Dr., Geh. Reg.-Rat: Vom Strandgut des Lebens und seiner Bergung. Gedanken über wirtschaftliche Fürsorge, erzieherische Maßnahmen, religiöses Gemeinschaftsleben für gestrandete Menschen. Zweite, großenteils erweiterte Auflage. 138 Seiten. 1 Mk. Verlag des Johannesbundes, Leutesdorf a. Rhein.

Fátima. Das portugiesische Lourdes. Von Hochschulprofessor Dr. L. Fischer. Klein-8°. 134 S. 4 Kunstbeilagen. Preis 1,50 Mk. Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen (Baden).

Faustmann Karl, Professor, Studienrat in Mainz: Die Ritter des Heiligen Geistes. Unsere katholischen Bischöfe. Ein Volksbuch. Gedanken, Linien, Skizzen, Bilder. Gr. 8°. Band II (Schlußband). 252 Seiten. Brosch. Mk. 8,—; in Ganzleinen Mk. 9,—. (Band I. 439 S. Brosch. Mk. 9.—; in Ganzleinen Mk. 10,50.) Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen (Baden).

Federer Heinrich: Von Heiligen, Räubern und von der Gerechtigkeit. Mit 10 Bildern in Tiefdruck. 8° (VI u. 182 S.). Freiburg i. B. 1929, Herder. Kartoniert Mk. 3,60; in Leinwand Mk. 4,60.

Feldmann Franz: Geschichte der Offenbarung des Alten Testamentes bis zum babylonischen Exil. 3., verb. u. erw. Aufl. Bonn 1930, P. Hanstein. XI, 230 S. Gr. 8°. Mk. 7,60; geb. Leinw. Mk. 9,60.

Franzelin Bernh., S. J., Dr., Univ.-Prof.: Sind die Grundlagen unserer Gotteserkenntnis erschüttert? Zum Kampfe Dr. Johs. Hessens gegen die Grundlagen und erkenntnistheoretischen Voraussetzungen des kosmologischen Gottesbeweises. (Vorträge und Abhandlungen der österreichisch. Leo-Gesellschaft, Heft 35.) 52 S. M. 1,— oder S. 1,50. Verlag Mayer & Comp. in Wien, I., Singerstr. 7.

Franziskaner-Missionen, Die; Anno 1929. 23. Jahresbericht des Franzsikaner-Missionsvereins. 38 S. Verlag der Provinzial - Missionsverwaltung der Franziskaner in Werl (Kreis Soest), Franziskanerkloster. Preis Mk. 0,50.

Franzmathes, Pfarrer Dr.: Von Karmels weißer Blume. Dem christlichen Volke gewidmet. 1. bis 20. Tausend. Kl. 8°. 32 S. Kart. Mk. —,30. Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen (Baden).

Frau und Volk. Beiträge zu Zeitfragen von Maria Rigel, Klara Philipp, Dr. Maria Schwarz, Franziska Hornung, Elisabeth Stoffel, Clara Siebert. 8° (VIII u. 124 S.) Freiburg i. Br. 1929, Herder. Kartoniert 2 Mk.

Freundorfer Joseph, Dr., Privatdozent an der Universität München: Die Apokalypse des Apostels Johannes und die hellenistische Kosmologie und Astrologie. Eine Auseinandersetzung mit den Hauptergebnissen der Untersuchung Franz Bolls: „Aus der Offenbarung Johannis". (Biblische Studien. Begründet von Prof. Dr. Otto Bardenhewer, fortgeführt von Dr. Joh. Göttsberger, Professor der alttestamentlichen Exegese in München, und Dr. Jos. Sickenberger, Professor der neutestamentlichen Exegese in München. XXIII. Bd., 1. Heft.) Gr. 8° (XIV u. 148 S.) Freiburg i. B. 1929, Herder. Mk. 6,—.

Fröhlicher Gottesdienst. Aussprüche von Dr. Karl Sonnenschein. Verteilt auf das Jahr von Agathe Mallachow. Mit einer Einleitung von Dr. Heinrich Lampe. 152 Seiten oktav. Geb. in Ganzleinen Mk. 2,50; gebunden in Halbleder Mk. 4,50. (Buchverlag Germania A.-G., Berlin SW 48.)

Für mein Kind. Religiöses Spruchbüchlein für die ganz Kleinen. Verse von Maria Schürholz. Mit 15 farbigen Bildern von Ida Bohatta-Morpurgo. 14×17.5 cm. 36 S. In Halbleinen Mk. 1,80 Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen (Baden).

Geis Rudolf, Dr.: Katholische Sexualethik. 2., wesentlich verbesserte Auflage. Kl. 8°, 120 Seiten. Kart. Mk. 3.—; geb. Mk. 4.50. Verlag Akademische Bonifatius-Einigung, Paderborn i. W.

Geisler Johann, Msgr. Dr., Theologieprofessor: 16 Vorträge zur Lebensform für Weltleute. 104 Seiten.

Brosch. Mk. 1,60. Bressanone 1929, A. Wegers Hofbuchdruckerei.

Grabmann Martin: Die Grundgedanken des hl. Augustinus über Seele und Gott. Ihre Gegenwartsbedeutung in zweiter, neubearbeiteter Auflage dargestellt. (Rüstzeug der Gegenwart. Eine Sammlung von religiösen, philosophischen und apologetischen Tagesfragen. Fünfter Band. 2. Auflage.) 8°. 111 S. Geh. Mk. 5,50; geb. Mk. 6,50. Köln 1929, Verlag von J. P. Bachem.

Grignion von Montfort, Ludwig Maria: Gesammelte Werke. Herausgegeben von Leo Gommenginger. 2 Bd.: Die Liebe zur ewigen Weisheit. Getreu nach dem handschriftlichen Urtext übersetzt und mit Anmerkungen versehen. Titelbild. 180 S. in 8°. Brosch. Fr. 2,80 (Mk. 2.25); geb. Fr. 4,— (Mk. 3.20). 3. Bd.: Der heilige Rosenkranz. Titelbild, 236 S. in 8°. Preis brosch. Fr. 3,20 (Mk. 2.60); geb. Fr. 4,50 (Mk. 3.60). Verlag Kanisiuswerk. Päpstliche Druckerei und Buchhandlung, Freiburg (Schweiz), Konstanz, Mainz, München 23.

Gröber Konrad, Dr., und **Hinderberger** Anton: Religiöse Funkansprachen. 8°. (VIII u. 248 S.) Freiburg i. B. 1929, Herder. Kart. Mk. 3.80; in Leinwand Mk. 4,60.

Gröner Leo, Regierungsrat beim Finanzamt Koblenz, und **Zorn** Dominikus, Oberregierungsrat beim Landesfinanzamt Köln: Das Besteuerungsrecht der katholischen Kirchengemeinden, Gemeindeverbände und Diözesen in Preußen unter Berücksichtigung des Gesetzes zur Änderung des Kirchensteuer- und Umlagerechtes der kath. Kirche vom 3. Mai 1929 nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung für den praktischen Gebrauch allgemeinverständlich dargestellt. 8°. 131 S. Köln 1929, Gilde-Verlag. Geb. Mk. 6,50.

Hahn Sebastian, Dr., Prof. am Gymnasium in Konstanz: Kirchengeschichte. Mit 27 Bildern auf 11 Tafeln und mit einer Karte. 2., verbesserte Auflage. (Katholische Religionslehre für Schule und Leben in 5 Teilen, 2. Teil.) 8° (VIII u. 164 S.) Freiburg i. B. 1929, Herder. Mk. 2,60; in Leinwand Mk. 3.80.

Haßl Guido, Msgr., Päpstlicher Ehrenkämmerer: Zu Dir, o Gott! Kurzpredigten für die Sonn- u. Feiertage des Kirchenjahres vom 1. Adventsonntag bis 6. Sonntag nach Erscheinung. Kl. 8°. 121 Seiten. Breslau 1929, G. P. Aderholz' Verlagsbuchhandlung. Kart. Mk. 2,—; geb. Mk. 3.30.

Hättenschwiller J., S. J.: P. Franz Seraph. Hattler, ein Herz-Jesu-Apostel unserer Zeit. Gedenkblatt 86 S. 8°. Mk. 1,50. Verlag Fel. Rauch, Innsbruck.

Hättenschwiller Jos., S. J.: Der Eucharistische Kinderkreuzzug. (Sendbotenflugschriften Nr. 8.) Preis 7 Pfg., 50 Stück Mk. 3,—, 100 St. Mk. 5,70. Verlag Fel. Rauch, Innsbruck.

Heiliger, starker Gott. Altchristliches Gebetbuch. Von Otto Karrer. 12°. 210 Seiten und 13 Bilder. Mk. 3,20 (Schw. Fr. 4,—, Schill. 5,35). Verlag „Ars sacra" Josef Müller, München 23.

Hilker Otto, Studienrat am Ludwigs-Gymnasium in Saarbrücken: Methodisches Hilfsbuch zum kleinen kath. Katechismus. Mit ausgeführten Lektionen. 2. Teil: Das 4. Grundschuljahr. Brosch. Mk. 2.60; geb. Mk. 3.60. Paderborn 1930, Verlag Ferdinand Schöningh.

Hin zu Christus! Geistliche Lesungen in und nach den Exerzitien. Von P. Zeiy S. J. Aus dem Holländischen übersetzt von H. Schunck. I. Band: Die Tugend in jedem Herzen. 120 S. Brosch. Mk. 1,20. Verlag des Johannesbundes, Leutesdorf a. Rh.

Hin zu Christus! (Die Tugend für jedermann). Geistliche Lesungen in und nach den Exerzitien. Von P. Zeij S. J. Aus dem Holländischen von H. Schunck. II. Band: Christus in der Familie. 96 Seiten. Mk. 1,—. Verlag des Johannesbundes, Leutesdorf am Rhein.

Hirsch, Karl, Professor in Salzburg: Papst Honorius I. und das VI. allgemeine Konzil. (Sonderabdruck aus „Festschrift der 57. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Salzburg vom 25.—29. Sept. 1929".) Salzburg 1929, Selbstverlag des Verfassers, Salzburg, Hübnergasse 5. Preis nicht mitgeteilt.

Homiletische Zeitfragen. Herausgegeben von Dr. theol. et phil. E. Dubowy. Erstes Heft. Adolf Kardinal Bertram: Die Persönlichkeit des Predigers; Otto Cohausz S. J.: Zur Predigt über Gott. 8°. 42 Seiten. Preis 1 Mk. Bei Subskription auf eine ganze Jahresreihe ermäßigt sich der Preis auf Mk. —,75. Verlag Josef Kösel & Friedr. Pustet, München.

Hundert Jahre Fürsorge an der katholischen weiblichen Jugend. Zur Jahrhundertfeier der Kongregation Unserer Frau von der Liebe des Guten Hirten. 1829—1929. Herausgegeben von den deutschen Provinzen. XVI u. 296 S. mit Titelbild und reich illustriert. Preis Mk. 3,90. Salesianer-Verlag, München 11.

Innerkofler Adolf, P.: Der selige Don Bosco. Sein Werk und seine Söhne und Töchter. 88 S., reich illustriert. Preis brosch. Mk. —,60; geb. Mk. 1,—. Salesianer-Verlag, München 11.

Janvier M. A., P. O. P.: Grundfragen der katholischen Moral. Band I: Die Glückseligkeit. Sechs Kanzelvorträge. 1. u. 2. Aufl. 8°. 166 S. In Ganzleinen Mk. 4,—. Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen (Baden).

Johner, P. Dominikus O. S. B., Benediktiner von Beuron: Neue Schule des Choralgesanges. 6. erweiterte Auflage. (14.—16. Tausend.) 416 Seiten. Brosch. Mk. 5,—; geb. Mk. 7,—. Regensburg 1929, Verlag von Friedrich Pustet.

Klamroth Heinz, Dr.: Ägypten, das uralte Kultur- und moderne Reiseland. Mit 24 Tafelbildern und einer Übersichtskarte. (Fremdland — Fremdvolk. Eigenartige Landschaften, Länder und Völker der Erde. Herausgegeben von Dr. Josef Schmid.) gr. 8° (VIII u. 118 S.; 8 Tafeln, 1 Karte). Freiburg i. Br. 1929, Herder. Mk. 3,40; in Leinwand Mk. 4.50.

Kleines Volksmeßbuch. Nach dem römischen Missale herausgegeben von der Abtei Maria Laach. Ausgabe III für die Sonn- u. Feiertage. 580 S. Dünnpapier. Format 87×142 mm. In Einband zu Mk. 2,— (Fr. 2.50) bis Mk. 6.80 (Fr. 8.50). Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln Waldshut, Köln, Straßburg.

Klug Ignaz, Dr.: Der gute Meister. 187 S. Geb. Mk. 4.50. Paderborn 1929, Verlag Ferdinand Schöningh.

Kuckhoff Joseph, Professor: Der Sieg des Humanismus in den katholischen Gelehrtenschulen des Niederrheins 1525—1557. (Katholisches Leben und Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung. Heft 3.) Aschendorff, Münster, 1929. VI, 58 S. Mk. 1,70.

Kumpfmüller Joseph, Dr., Drittordensdirektor und Stadtpfarrer in Regensburg:
Blüten und Früchte aus dem Garten des Dritten Ordens vom hl. Franziskus. 21 Predigten über heilige und selige Terziaren mit stetem Hinweis auf die Ordensregel. 248 S. 8°. Mk. 1,85.
Der betende Christ und Terziar. 24 Predigten über die beliebtesten kath. Andachtsübungen. 255 Seiten. 8°. Mk. 2,80.
Geist und Regel des Dritten Ordens vom heiligen Franziskus für die Weltleute, in 21 Predigten erklärt. 250 S. 8°. Mk. 2,40.
Verlag Felician Rauch, Innsbruck.

Laveille, Mgr.: Mère Saint-Paul, fondatrice des Soeurs Servantes de Marie (1798—1867), in-12 de XX-354 p., avec gravures. 1929. Librairie P. Téqui, 82, rue Bonaparte, Paris-VI. 15 fr.; franco 16 fr.; étranger 17,50 fr.

Lechner, Dr. Matthias: Die Religiosität und Sexualität des Kindes. 159 S. Steif geheftet M. 3,50. Donauwörth 1929, Buchhandlung Ludwig Auer.

Les Novices de Notre-Seigneur, 1 vol. in-12 de 220 pages. Prix 9 fr.; franco 10 fr.; étranger 12 fr. P. Téqui, libraire-éditeur, 82, rue Bonaparte, Paris VI.

Lichius, Dr. Matth.: Handbuch der privaten kath. Schulen und Internate Deutschlands. 284 Seiten, Größe 4° (Kunstdruck, viele Bilder). 1. Auflage 1929. Brosch. Mk. 12,—, Leinen Mk. 14,—. Düsseldorf 1929, Verlag der kath. Schulorganisation.

Liebrecht Hans: Die christliche Bekenntnisschule im Urteil der modernen Pädagogik. Großoktav. 144 S. Preis Mk. 1,80, K. 14,—. Verlag Ambr. Opitz, Warnsdorf.

Linhardt Robert: Von Menschen und Dingen der Zeit. 1.—6. Tausend. 8°. (VIII u. 198 S.) Freiburg im Breisgau 1929, Herder. Kartoniert 3 Mk.; in Leinwand 4 Mk.

Linhardt Robert: Das Leben ruft. 1.—6. Tausend. 8°. (VIII u. 220 S.) Freiburg im Breisgau 1929, Herder. Kartoniert 3 Mk.; in Leinwand 4 Mk.

Literarischer Ratgeber für die Katholiken Deutschlands. 26. Jahrgang, 1929—30. 8°. 128 Seiten. Verlag Joseph Kösel u. Friedrich Pustet, München.

Lucas Jos., PSM.: Dein Glück — die kleine Hostie. Ein Weg zu froher Kommunion. 172 Seiten. Kart Mk. 2,—, geb. Mk. 3,—. Pallottiner-Verlag, Limburg a. d. Lahn.

Lutz Franz Xaver, Pfarrer in Buch (Vorarlberg): Winke und Donnerschläge. Fünf-Minuten-Predigten — Homiletische Hilfe. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. (3. und 4. Tausend.) Mit kirchlicher Druckgenehmigung. 8°. (VIII, 184 S.) In steifem Umschlag geheftet und beschnitten Mk. 3,60. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Regensburg.

Mayer, P. Heinrich Suso, Mönch von Beuron: Benediktinisches Ordensrecht in der Beuroner Kongregation. 1. Band. Einleitung. 8°. 198 S. Beuron 1929, Druck und Verlag des Kunstverlages. Geb. 5,70 Mk.

Mayrhuber Heinrich, Pfarrer: Rund um den Tisch. Skizzen über die Welt der Frau. 120 S. Wiesbaden 1930, Verlag Hermann Rauch. Geh. 2,50 Mk.; Leinen 3,50 Mk.

Mein goldener Tag. (Wie mache ich mein Leben kostbar?) Eine christliche Tagesordnung mit 12 Monatstabellen, zusammengestellt von einem Priester der Diözese Rottenburg am Neckar. - Mit kirchlicher Druckerlaubnis. Badenia A.-G. in Karlsruhe. Preis 50 Pfg., ab 25 Stück Partiepreise.

Dom Meunier, chapelain du Mont Saint-Michel: Sous la garde des anges, in-16 de X-155 pages. 5 fr.; franco 5 fr. 50; étranger 6,50 fr. Librairie P. Téqui, 82, rue Bonaparte, Paris-VI.

Millot (Chanoine): Ce que c'est qu'une Eglise. In-12. Prix 10 fr.; franco 11 fr.; étranger 12,50 fr. P. Téqui, libraire-éditeur, 82, rue Bonaparte, Paris-VI.

Minichthaler Joseph: Religionspädagogische Auswertung von Heiligenleben. 8°. 48 Seiten. Preis Mk. 1,—, bei Vorausbestellung einer Jahresreihe Subskriptionspreis Mk. —,75. (Religionspädagogische Zeitfragen, herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. J. Göttler und Dr. theol./phil. E. Dubowy. Neue Folge Heft 1.) Verlag Joseph Kösel und Friedrich Pustet, München.

Ministrantenbüchlein. 15 S. Geh. 0,20 Mk. Paderborn 1929, Verlag Ferdinand Schöningh.

Molina Thomas: Leiden im Weltplan. Lösung tiefster Menschheitsfragen. 8°. 568 S. Ganzleinen Mk. 18. Innsbruck-Wien-München 1929, Verlagsanstalt Tyrolia.

Mora Otto, Weißer Vater: Die katholische Frau. Das Wirken der Frau für Religion, Kultur und Volk in Vergangenheit und Gegenwart. 496 Seiten Text und 40 Bildseiten auf Kunstdruckpapier. Einband- und Titelzeichnung von W. Burgermeister, Trier. Preis broschiert 4.80 Mk., in Prachteinband 6 Mk. Verlag der Paulinus-Druckerei, GmbH., Trier, 1929.

Priesterexerzitien von J. Pauly. Ins Deutsche übertragen von Prof. Dr. Ernst Schneider. 145 Seiten. Preis K. 15,—, Mk. 2.—. Verlag Ambr. Opitz, Warnsdorf.

Perch Peter Heinrich: Mutter und Klosterfrau. Briefe einer Nonne an ihren Sohn. Deutsch von Lorenz Kjerbüll-Petersen. Mit 2 Bildern. 8°. (VI u. 258 S.) Freiburg im Breisgau 1929, Herder. Kartoniert 6.40 Mk.; in Leinwand 7,40 Mk.

Perroy P. L.: Kalvaria. Der Leidensweg des Herrn. 8°. 236 S. Ferdinand Schöningh, Verlag, Paderborn 1930. Kart. 3,80 Mk.; geb. 4.80 Mk.

Peters, P. Antonius: Unter dem Sternkreuz. Versehritte in Südbrasilien. Mit 13 Bildern. 8°. (112) Gladbach-Rheydt 1929, Katholischer Missions-Verlag A.-G. Gebunden in Leinen Mk. 4,20.

Petzoldt Artur, Mittelschullehrer an der Barnim-Mittelschule Stettin: Sachbuch für den Arbeitsunterricht in der Geschichte. 8°. Umfang 132 Seiten. Preis in Ganzleinen Mk. 3,50. C. Dünnhaupt Verlag, Dessau 1929.

Priester im Laiengewande. Schulungsvorträge für Laienapostel. I. Bändchen: Apostolat für jeder-

mann. Von P. Heinrich Fromm O. M. I. 77 Seiten. Brosch. 1,25 Mk. Verlag des Johannesbundes, Leutesdorf a. Rhein.

Przywara Erich, S. J.: Christus lebt in mir. 8°. (XII u. 60 S.) Freiburg im Breisgau 1929, Herder. 1,40 Mk.; kartoniert 1,70 Mk.

Puschmann Heinrich, Erzpriester a. h.: Trauungs- und Gelegenheitsreden. Neubearbeitet von Geistl. Rat Dr. O. Fink. 3. Aufl. 8°. 175 S. Kartoniert Mk. 2,70; geb. Halbleinen Mk. 3,90. Breslau 1, Ring 53. Verlag G. P. Aderholz.

Rademacher, Dr. Arnold, Professor der Theologie in Bonn: Religion und Leben. Ein Beitrag zur Lösung des christlichen Kulturproblems. Zweite, verbesserte Auflage. Gr. 8°. (VIII u. 230 S.) Freiburg im Breisgau 1929, Herder. 4,40 Mk.; in Leinwand 6 Mk.

Raymunda, Schwester O. Pr.: Der christliche Alltag. Gedichte. 36 S. München, Schönfelderstr. 28, Artis-Verlag.

Religion und Seelenleiden. Vorträge der IV. Sondertagung des Katholischen Akademikerverbandes in Kevelaer. Herausgegeben von Dr. Wilhelm Bergmann. Preis geb. Mk. 7,—. Verlag Haas & Grabherr, Augsburg.

Das **Religionsbuch** der Kirche, 3. Teil „Von den Geboten". 156 S. 8°. Broschiert Mk. 1,50, S. 2,25; geb. Mk. 2,70, S. 4,05. Fel. Rauch, Innsbruck.

Richstätter Karl, S. J.: Weihnachtsfreude und Weihnachtsfrieden. Liturgie und Erlebnis. 41 S. M.-Gladbach 1929, Verlag B. Kühlen. Mk. 1,20.

Rieger J.: Auf Gottes Ackerfeld. Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres. I. Band: Von Advent bis Pfingsten. 8°. 256 Seiten. Rottenburg a. N. 1929, Bader'sche Verlagsbuchhandlung (Adolf Bader). Brosch. Mk. 4,80, geb. Mk. 6,20.

Roey van, Cardinalis J. E., Archiepiscopus Mechliniensis: De virtute charitatis quaest'ones selectae. 8°. 368 p. Michliniae 1929, H. Dessain.

Rohr, Dr. Ignaz, Universitätsprofessor: Die soziale Frage im Neuen Testament. (Biblische Zeitfragen, herausgegeben von P. Heinrich und Fr. W. Maier, Folge 13, Heft 5/6.) Aschendorff, Münster i. W., 1927. 70 S. Mk. 1,35.

Romanus: Katechetische Abhandlungen als Entwürfe zu Lehrvorträgen, nach dem Einheitskatechismus aufgestellt. 244 S. Kart. 4,50 Mk. Münster i. W. 1929, Regensbergsche Buchhandlung.

Rouquette Louis-Frédéric: Der Geist über den Einöden. Pioniere im Norden Kanadas. Ins Deutsche übertragen von Stefanie Neumann. 8°. (X u. 166 S.) Freiburg im Breisgau 1929, Herder. 2,60 Mk; in Leinwand 4 Mk.

Rubatscher Maria Veronika: Unter dem Regenbogen. Lebensbilder gottseliger Menschen. 252 S. m. 7 Bildern. Preis Mk. 2,40; geb. Mk. 4,—. Verlag Fel. Rauch, Innsbruck.

Rubatscher Maria Veronika: Agnes. Eine gotische Geschichte von einer Domkirchen und einem Elendhaus, von einem Mesner, einem Goldschmied und zween güldenen Jungfrauen. 48 Seiten mit 13 Tiefdruckbildern. Mk. 1.60, Schilling 2,60, Franken 2 —. Verlag „Ars sacra", Joseph Müller, München 23.

Santeler Joseph, Dr., S. J.: Der kausale Gottesbeweis bei Herveus Natalis nach dem ungedruckten Traktat de cognitione primi principii. 8°. 92 S. Innsbruck (Innrain 6—8) 1930. Verlag Felizian Rauch. Geh. Mk. 4,—. (Philosophie und Grenzwissenschaften. Schriftenreihe, herausgegeben vom Innsbrucker Institut für scholastische Philosophie. 3. Bd. 1. Heft.)

Sartorius Joh., Prof.: Die Feldherrnkunst des Lebens. Eine Willensschule. 3. Aufl. 8°. 215 S. Kart. Mk. 3.80; geb. Mk. 4,80. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn.

Saudreau A. und **Disteldorf** J. B.: Das Ideal der gottliebenden Seele. Autorisierte deutsche Bearbeitung von Prof. Dr. J. B. Disteldorf, Domkapitular zu Trier. 545 S. Geb. Mk. 6,60. Verlag von N. Disteldorf, Trier, Neustr.

Schmedding Adolf, Landesfinanzamtspräsident i. R., und **Linneborn** Joh., Dompropst: Die Erhebung der Kirchensteuern in den katholischen Kirchengemeinden, Gemeindeverbänden und Diözesen. Kommentar zu den Gesetzen vom 14. Juli 1905 und vom 3. Mai 1929. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 340 S. Paderborn 1929, Verlag von Ferdinand Schöningh. Geb. Mk. 8.80.

Schneider, P. Siegfried, O. F. M.: Laßt uns das Kindlein lieben! Betrachtungen über das Kindlein von Bethlehem für die ganze Weihnachtszeit. 4. Aufl. 7.—9. Tausend. 78 S. nebst einem Titelbild. Fein kart. 0,50 Mk. Franziskus-Druckerei, Werl i. W.

Schneider, P. Siegfried, Franziskaner: Laßt uns zum Kindlein eilen! Anmutungen und Gebete zum Kindlein von Bethlehem für die ganze Weihnachtszeit. 4. Aufl. 7.—9. Tausend. 78 Seiten. Kart. 0,50 Mk. Franziskus-Druckerei, Werl i. W.

Schneider, P. Siegfried, O. F. M.: Das Königskind von Bethlehem. Kurze Predigten für Krippenfeiern. 80 S. Geh. Mk. 1,—. Werl i. W. 1930, Franziskus-Druckerei.

Schneider, P. Siegfried, Franziskaner: „Und dies soll Euch zum Zeichen sein!" Symbolik der Weihnachtskrippe. 64 S. Fein kart. Mk. —,80. Franziskus-Druckerei, Werl i. W.

Schnell Friedrich: Wir gehören dem Herrn. Betrachtungen über unseren Weg zu Gott, wie ihn uns die Rosenkranzgeheimnisse weisen. Klein 8°. 102 Seiten. Preis Mk. 2,—. Verlag Joseph Kösel und Friedrich Pustet, München.

Schnürer Gustav: Kirche und Kultur im Mittelalter. Dritter Band. 8°. XII und 463 S. Brosch. Mk. 10.—; geb. Mk. 12,—. Paderborn 1929, Ferdinand Schöningh.

Schott Anselm, O. S. B.: Das Meßbuch der heiligen Kirche lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen und kurzen Lebensbeschreibungen der Heiligen. Neubearbeitung mit mehreren Mitbrüdern herausgegeben von Pius Bihlmeyer O. S. B. 34. Auflage. Mit einem Titelbild in Farbendruck und mehreren Textbildern. (Schott Nr. 2.) Kl. 12°. (XIV, 84*, 984 und [200] S.) Freiburg im Breisgau 1929, Herder. Gebunden in Leinwand mit Rotschnitt 6.50 Mk.; bei 10 Stück je 6.20 Mk.; bei 25 Stück je 6 Mk.; auch in feineren Einbänden.

Schott: Römisches Sonntagsmeßbuch, lateinisch und deutsch. Mit liturgischen Erklärungen. Im An-

schluß an das Meßbuch von Anselm Schott O. S. B. herausgegeben von Pius Bihlmeyer O. S. B. Mit einem Titelbild in Farbendruck. 2. Aufl. (Schott Nr. 3.) Kl. 12°. (XXXII u. 718 S.) Freiburg im Breisgau 1929, Herder. Gebunden in Leinwand mit Rotschnitt 6 Mk.; 10 Stück je 5,70 Mk.; 25 Stück je 5,50 Mk.; in Leinwand mit Goldschnitt 7 Mk; 10 Stück je 6,70 Mk.; 25 Stück je 6,50 Mk.; in Leder mit Rotschnitt 9 Mk., in Leder mit Goldschnitt 10 Mk.

Schofer, Dr. Joseph: Vom jungen Waldarbeiter auf der Badenerhöh' zum Abiturienten in Sasbach. Erinnerungen eines Altsasbachers. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 12 Bildern, 100 S. Geb. Mk. 2,50. Karlsruhe 1930, Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei.

Der **Schriftenstand** in Kirche, Hospital, Exerzitien- und Vereinshaus, ein wirksames Mittel zur Verbreitung guter Schriften in Stadt und Land. Von Pfarrer A. Coppenrath, Berlin, und Kaplan R. Kampschulte, Dortmund. Zweite, umgearbeitete Auflage. 112 Seiten, Brosch. 1,50 Mk. Verlag des Johannesbundes, Leutesdorf am Rhein.

Schröteler J., S. J.: Die Montessori-Methode und die deutschen Katholiken. 8°. Düsseldorf 1929, Verlag der Kath. Schulorganisation Deutschlands.

Schuck Johannes, DDr., Pfarrer: Die Priestersorge. Weisungen der Vätermystik zu der priesterlichen Doppelaufgabe: „Gehet hin" (Matth. 28, 19) und „Bleibet in mir" (Joh. 15, 4). Kl. 8°. 229 S. Kart. Mk. 4; geb. Mk. 5. Paderborn 1930, Verlag Ferdinand Schöningh.

Schüller Andreas: Die Ignatiusverehrung in der niederrheinischen Jesuitenprovinz. Sonderdruck aus Heft 15 der Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein. Verlag L. Schwann, Düsseldorf.

Schumacher Jakob: Hilfsbuch für den katholischen Religionsunterricht in den mittleren Klassen höherer Lehranstalten. Umgearbeitet und vermehrt von Studienrat Prof. Dr. Hubert Lindemann, Religionslehrer am Dreikönigsgymnasium zu Köln. 3 Teile. 8°. Freiburg im Breisgau, Herder.
2. Teil: Kirchengeschichte in Zeit- und Lebensbildern. Ausgabe A. 24. Auflage. Mit 24 Abbildungen, 2 Kärtchen und 8 Tafeln. (X u. 188 S.; 8 Tafeln u. 2 Karten) 1929. Kartoniert mit Leinenrücken 2, 20 Mk.

Schumacher, Dr. Rudolf: Die beiden letzten Kapitel des Römerbriefes. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte und Erklärung. (Neutestamentliche Abhandlungen, hrsg. von M. Meinertz, Band 14, Heft 1.) Aschendorff, Münster, 1929. (XI, 139 S.) Geh. Mk. 5,70.

Sickenberger Joseph: Leben Jesu nach den vier Evangelien. Kurzgefaßte Erklärung. V. Der Schluß des Wirkens außerhalb Jerusalems. (Biblische Zeitfragen, herausgegeben von Paul Heinisch und Friedr. Wilh. Maier. Folge 13, Heft 1/2) Aschendorff, Münster, 1929. IV, 120 S. Mk. 2,35.

Sommers Paul, Prof.: Joseph, Jakobs Sohn. Ein Jugendbildner aus alter Zeit. In Vorträgen für die heranwachsende Jugend dargestellt. Kl. 8°. 127 S. Brosch. Mk. 1,80; geb. Mk. 2,80. Paderborn 1928, Ferdinand Schöningh.

Sommers Paul, Prof.: Aurelius Augustinus. Sein Werden und sein Wirken. Kanzelvorträge. 72 S. Brosch. Mk. 1,20; geb. Mk. 2,60. Paderborn 1929, Ferdinand Schöningh.

Stab Jakob: Versuchung des Priesters Anton Berg. 133 S. Frankfurt a. M. 1929, Verlag der Karolus-Druckerei.

Sternbücherei für kleine Leute. Erzählungen und Märchen für die Jugend bis zu 13 Jahren. 21:15 cm. Jeder Band umfaßt 80 Seiten und enthält 4 ganzseitige bunte Bilder und viele Textillustrationen. Preis pro Band in Ganzleinen Mk. 3.20. Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen, Baden.
Bd. 3: Der arme Rudi. Erzählung von Th. Zenner. Buchausstattung von Ernst Kutzer.
Bd. 4: Irgendwo. Märchen von M. Seemann.
Bd. 5: Im Graulewald. Märchen von M. Seemann.
Bd. 6: Im Gottesgarten. Erzählungen von H. Trauffler und M. Wagener. (Buchausstattung in Band 4—6 von Ida Bohatta-Morpurgo.)

Stöckle Ulrich, Dr., Studienrat: Aus Gottes Wort. Praktische Erklärung des Neuen Testamentes. Bd. 2: Der zweite Korintherbrief für Schule und Haus erklärt. Kart. 2,70 Mk.; geb. in Ganzleinen 3.40 Mk. Rottenburger Verlag Wilhelm Bader, Rottenburg a. Neckar.

Sträter, Dr. Hermann Joseph, Weihbischof, Stiftspropst am Liebfrauenmünster zu Aachen: Priester und Franziskusideal. Mit einem Titelbild. Zweite, vermehrte Auflage. 12°. (VI u. 40 S.) Freiburg im Breisgau 1929, Herder. 0,75 Mk.

Straubinger, Dr. Heinr., o. ö. Prof. der Apologetik und Religionswissenschaft an der Universität Freiburg i. Breisgau: Einführung in die Religionsphilosophie. (Herders Theologische Grundrisse.) Gr. 8°. (VIII u. 132 S.) Freiburg im Breisgau 1929, Herder. 3,60 Mk.; in Leinwand 4,80 Mk.

Studien zur abendländischen Geistes- und Gesellschaftsgeschichte. Herausgegeben von Hermann Platz, Professor in Bonn. II. Die geistige Entwicklung Hölderlins. Von Dr. Hans Neunheuser. 8°. (96 S.) Gladbach-Rheydt 1929, Volksvereins-Verlag GmbH. Mk. 3,—.

Studien zur abendländischen Geistes- und Gesellschaftsgeschichte. Herausgegeben von Hermann Platz, Professor in Bonn. I. Arthur Rimbaud und die Krise des Abendlandes. Von Dr. Klara Krollmann. 8°. (102 S.) Gladbach-Rheydt 1929, Volksvereins-Verlag GmbH. Mk. 3,—.

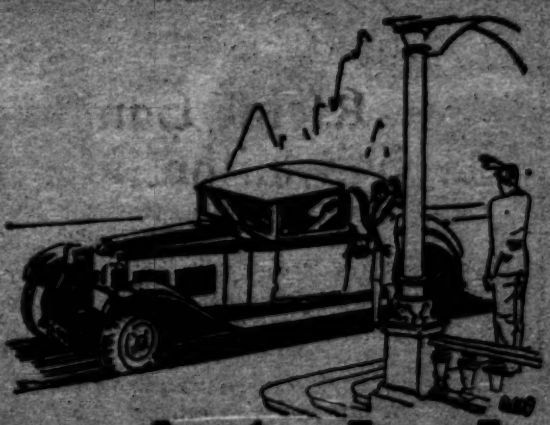
Trierer Heimatglocken. Blätter für heimatliche Geschichte, Volks- und Naturkunde. Bearbeitet für unsere Schuljugend in Stadt und Land. Kommissionsverlag der Paulinus-Druckerei GmbH., Trier. 1. Jahrgang.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.

Ihr

Auto

nur von



Garagen-Auto-Junk

Hans Jos. Junk

Telefon 2243 **TRIER** Telefon 2244

Hauptgeschäft: Moselstr. 19 • Verkaufsraum: Simeonstr. 58

AUTO-MÖBELTRANSPORTE

zwischen beliebigen Orten der Diözese werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Den Herren Geistlichen bestens empfohlen.

TRIER

Fernsprecher 4900 / Theblerstr. 47—49

Zigarren eigener Fabrikation sowie bewährte Qualitäten leistungsfähiger führender Fabriken. Leichte Sumatra, II. Sandblatt, vollwürzige Havanna- und Brasilmarken. Fabrikation bevorzugter Qualitätsmarken mit 20 bis 30 Prozent Preisvermässigung. Bitte verlangen Sie unverbindliche Preisliste mit Qualitätsangaben. Versand an die besten Herren Gastwirten postfrei! Führendstes Haus.

Gelegentlich Ihres Besuches in Trier werden Sie in meinem bekannten Ladengeschäft Simeonstr. 14 bei einer Auswahl von über 100 Sorten gewiss das Ihrem Geschmack Entsprechende finden.

Gerhard Demassener

Telef. Nr. 1220 Trier, Simeonstrasse 14 Telef. Nr. 1220

nahe Hauptbahnhof, Ecke der Porta Nigra

Leibwäsche aller bewährten Systeme

Haus-Tisch-Bettwäsche · Lee-Kragen

Collars · Kirchen-Leinen-Altarspitze

Franz Kræmer & Co., Trier

Brotstr. 51, 53 und Fleischstr. 12

184
18. 3. 1930

PASTOR BONUS

ZEITSCHRIFT FÜR KIRCHLICHE WISSENSCHAFT UND PRAXIS

HERAUSGEGEBEN VON DEN PROFESSOREN DES BISCHÖFL. PRIESTER-SEMINARS IN TRIER

41. JAHRGANG 2. HEFT MAERZ / 1930

INHALT

Abhandlungen:

Nikolaus von Cues, ein Apostel unserer friedlosen Zeit / Prof. Dr. Joseph Lenz, Trier 81
Die Verehrung des goldenen Kalbes / Prof. Dr. A. Eberharter, Salzburg 103
„Die Sünde an der Tür", Gn 4, 7 / Prof. Dr. Johannes Theis, Trier . . 110
Kaiser Konstantins Rede an die versammelten Heiligen / Studiendirektor Dr. Alfons Kurfess, Sigmaringen 115

Mitteilungen:

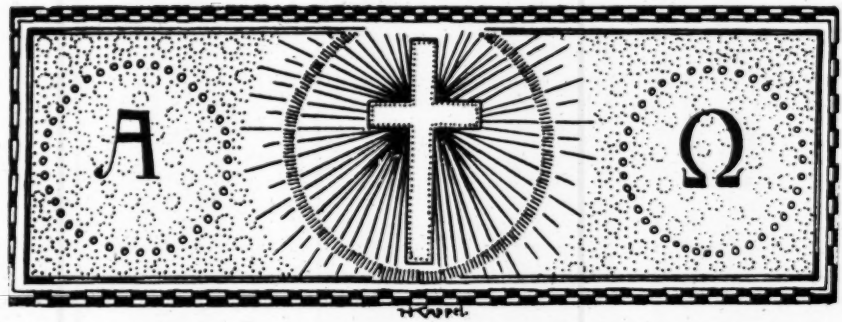
Absolution kirchlicher Zensuren / Prof. Dr. M. Wehr, Trier 125
Seelsorge und Seelsorgshilfe nach dem Vorbilde Christi / Pfarrer i. R. Schnettler, Godesberg 131
Trierer Kunstgewerbe- und Baugewerkschule 137

Römische Erlasse und Entscheidungen: 138

Bücherbesprechungen:

Neues Testament: Vogels, Schumacher, Peters, Sickenberger, Dausend, Klug / Ketter, Trier 142
Altes Testament: Eberharter, Zorell, Rudolph, Kugler, Erman, Scherman / Theis, Trier 144
Fundamentaltheologie, Religions- und Missionswissenschaft: Straubinger, Braunmann, Streit, Ohm, Klamroth, Villinger / Joh. Lenz, Trier 148
Pädagogik, Katechetik, Homiletik: Kaas, Sommers, Mühlan und Kammer / Weiler, Trier 150
Moraltheologie: Cathrein, Algermissen (Kirche und Gegenwart), Algermissen (Gegen Schmutz und Schund), Algermissen (Gotteskind und Gottesgemeinde), von Nell-Breuning / Hamm, Trier 153
Aszetik: v. Meurers, Wild, (Der Gottesdienst am Morgen des hl. Karfreitag), Kreuser, van Acken, Hartig / Hartmann, Trier 154
Eingesandte Schriften 156

Die Zeitschrift „Pastor bonus" erscheint jährlich sechsmal. — Der Bezugspreis für den ganzen Jahrgang beträgt 8,— Goldmark. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung sowie der Verlag der Paulinus-Druckerei GmbH. in Trier (Postscheckkonto Köln Nr. 35 208 und Saarbrücken 4046) entgegen. Berlin erscheinende Hefte werden nachgeliefert. — Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften und Bücher sendungen sind zu richten an die Schriftleitung des „Pastor bonus" in Trier (Bischöfliches Priesterseminar). — Den Versand und den Zahlungsverkehr, ebenso auch den Anzeigenteil, besorgt die Paulinus-Druckerei GmbH. in Trier



NIKOLAUS VON CUES, EIN APOSTEL UNSERER FRIEDLOSEN ZEIT

Von Prof. Dr. Joseph Lenz, Trier.

Das Interesse für den Kardinal Nikolaus von Cues und der Wunsch, ihn näher kennenzulernen, ist ein Merkmal unsrer Zeit und ein Kennzeichen des im guten Sinne modernen Menschen. Cusanus gehört ja dem ausgehenden Mittelalter an, war Theologe und Kirchenfürst, sein Leben und seine Wissenschaft sind ganz getragen vom Gedanken an Gott, der ihm Anfang und Mitte und Ende aller Dinge, Zentrum und Peripherie der Welt war, all sein Wirken trägt den Charakter des Religiös-mystischen an sich. Es ist aber noch nicht so lange her, daß das Mittelalter der Wissenschaft als eine dunkle, unfruchtbare Zeit galt, daß man jeden Theologen, weil angeblich vom Priesterrock zu sehr beengt, in seinen Leistungen verkannte und glaubte übergehen zu können, daß es als vornehm und wissenschaftlich angesehen wurde, der Religion gleichgültig oder gar ablehnend gegenüberzustehen. Wer dagegen heute noch so dächte, der gehörte zu den Rückständigen. Freilich war unser Kardinal auch jener religionsfremden Wissenschaft von gestern noch eher genehm; sie stellte ihn dar als einen kirchlichen Revolutionär, als einen Vorläufer und Vorkämpfer der modernen Freiheit, dessen Lehren großenteils dogmenfeindlich waren, der sich innerlich von der Autorität der Kirche losgesagt hatte und nur durch hohe Würden an Rom gekettet wurde [1]. Vor der heutigen Wissenschaft aber braucht sich Nikolaus auch in seiner wahren Gestalt als der tiefreligiöse und tiefkirchliche nicht mehr zu schämen. Der moderne Mensch sucht das Religiöse und

[1] So auch neuerdings noch Ludwig von Bertalanffy in seiner Schrift „Nikolaus von Cues", München 1928, und in einem Aufsatz „Ein deutscher Kardinal" in der Köln. Ztg. 1928 Nr. 515 vom 18. Sept.

umfängt es, wo es ihm begegnet, und wäre es auch nur in der entarteten Form einer Sekte. Und der modernen Wissenschaft gilt eher der religionslose Mensch als ein unvollkommener, in dem die feinsten und edelsten Seiten des Menschenwesens nicht zur Entfaltung kamen. Und der modernen Philosophie beginnt auch wieder mehr und mehr der Sinn für das Metaphysische zu erwachen, und mit steigender Hochachtung steht sie den Leistungen der mittelalterlichen Theologen gegenüber.

Gerade zum Cueser in die Schule zu gehen, hat unsere Zeit allen Grund. Er ist einer von jenen Geistern der Vergangenheit, der uns so ungeheuer viel zu sagen hat. Wir leben in einer Epoche, die in vielen Punkten der des Cueser überaus ähnlich ist, einer Epoche der Auflösung so mancher alten Werte, einer Epoche der allgemeinen Zersplitterung, des Revolutionierens auf allen Gebieten, des fieberhaften Suchens nach Neuem und Besserem. Einer solchen Zeit tut es besonders not, zu den Männern sich ratsuchend hinzuwenden, die einmal Wegweiser für ihr Volk waren, die durch dieselben Kämpfe hindurchgegangen sind und die sich für ihre Führertätigkeit selbst wieder an der geschichtlichen Entwicklung der Vergangenheit orientiert haben. Ein solcher Mann ist für uns Rheinländer und für jeden Deutschen sicher ein Joseph von Görres, der mit Recht heute große Beachtung findet. Ein solcher Mann war aber für Görres und ist für uns besonders unser Cusanus, ein Mann, der wie wenige im Leben seiner Zeit stand, der wie kaum ein anderer sich die Einsichten seiner Vorzeit zu eigen gemacht hatte, der uns deshalb die Ideen und die Weisheit von Jahrhunderten zu vermitteln vermag, bei dem diese Weisheit aber kein totes Erbgut blieb, in dessen Händen sie vielmehr lebendige, brauchbare Gestalt annahm, überall auf die Bedürfnisse der Zeit Bezug gewann und zur Aussöhnung von Wissenschaft und Leben wurde.

Nikolaus von Cues steht da als ein Riese in seiner Zeit, als Kämpfer in den ersten Reihen. Äneas Silvius, der spätere Papst Pius II., nannte ihn „den Herkules der Eugenianer", d. h. der Anhänger des Papstes. Und Papst Innozenz VIII. bezeichnete in einem Briefe an Erzbischof Johannes von Trier den schon zwanzig Jahre Toten als „den hervorragendsten Landsmann, dessen einzige Tugenden und ungewöhnlichen Verdienste gegen den Apostolischen Stuhl noch in aller Mund und Erinnerung seien und der als Schmuck und Zierde der ganzen deutschen Nation dastehe" (Hartzheim, Vorw. 2).

Eine erste Forderung bei den Jahrtausendfeiern des Rheinlandes im Jahre 1925 wäre es gewesen, die Gestalten solcher rheinischer Männer der tausend Jahre aufzurufen, deren Wirksamkeit sich weit über das

Rheinland hinaus erstreckte. Am allerwenigsten hätte man da jenen gelehrten Moselaner vergessen dürfen, der ganz gewiß einer der größten des Jahrtausends war, der 1401 bis 1464 lebte, bald nach 1425 seine staunenerregende Tätigkeit begann, also wie ein gewaltiger Markstein gerade in der Mitte des Jahrtausends stand. Mit Recht kann man ihn einen „Januskopf", d. h. einen doppelgesichtigen, heißen, nicht im Sinne jener, die ihn widerspruchsvoll, zwiespältig, schwankend nennen wollten, sondern deshalb, weil er einerseits in das Mittelalter und darüber hinaus ins Altertum beherrschend zurückschaut, alle Werte der Vergangenheit in sich aufgenommen hat, andererseits aber auch ahnend in die Zukunft blickt, in die Neuzeit, einer von den einzelnen hervorragenden Geistern ist, in denen sich nach Ranke immer die Ideen, welche die Welt in Bewegung setzen sollen, erst ankündigen. Ich denke daran, wie er eine scharfe Kritik der Erkenntnis übt, die Bewegung der Erde lehrt, die Idee der Entwicklung ausspricht und anderes.

Schon früher hatte den Cueser Jahrhunderte hindurch das Schicksal der Vergessenheit getroffen. Hatte er auch eine Zeitlang im 15. und 16. Jahrhundert zahlreiche Anhänger und Verehrer gefunden — ich nenne nur die Mönche von Tegernsee, Faber Stapulensis, Paulus Toscanelli, Peuerbach, Regiomontanus, Leonardo da Vinci, Cardanus, Bruno, Kepler —, so war er doch im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts fast völlig in Vergessenheit geraten, aus der ihn vergebens 1730 Hartzheim durch seine lateinische Biographie zu entreißen suchte. Erst Görres gelang es, diesen Stern wieder ins Blickfeld der Deutschen zu rücken durch zwei Aufsätze im Rheinischen Merkur im Jahre 1815, wo er ihn seinen „gelehrten Landsmann", einen „geistreichen, wohlverdienten Mann" nennt. Damit gab er den Auftakt zu dem Reigen, den die neuere Philosophie um Cusanus aufführt, angefangen von Scharpff, Düx, Clemens, Stumpf, Uebinger, Falckenberg u. a. bis auf unsere Tage[2]. Mögen auch noch wenige ihn gebührend schätzen und richtig verstehen und gar viele in irriger Meinung über ihn befangen sein, mögen manche mit Bedauern,

[2] Die Literatur über Nikolaus von Cues siehe bei Lenz, „Die docta ignorantia oder die mystische Gotteserkenntnis des Nikolaus Cusanus in ihren philosophischen Grundlagen", Würzburg 1923. Seitdem erschienen noch Ranft, „Schöpfer und Geschöpf nach Kardinal Nikolaus von Cusa", Würzburg 1924. Hommes, „Die philosophischen Grundlehren des Nikolaus Cusanus über Gott und das Verhältnis Gottes zur Welt", München 1926. Paolo Rotta, „Il Cardinale Nicolò di Cusa", Milano 1928. Ritter, „Docta Ignorantia. Die Theorie des Nichtwissens bei Nikolaus Cusanus", Leipzig 1927. Cassirer, „Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance", Leipzig 1927. Eine eingehende Würdigung dieser Werke gibt Geheimrat Dyroff, „Neuere Schriften über Nikolaus von Cues" in 4 Fortsetzungen, Philos. Jahrb. 1928 S. 116—123, 207—224, 349—361, 480—487.

andere mit Genugtuung bei ihm Pantheismus, Idealismus, Nominalismus, Skeptizismus, Mystizismus, Evolutionismus und kirchlichen Revolutionismus feststellen — alles arge Verkennungen des Cueser — jedenfalls ist er in unsern Tagen zu einem der gefeiertsten deutschen Philosophen geworden.

Wenn somit Nikolaus von Cues schon für jeden heutigen Menschen aktuell ist, dann aber noch doppelt für den Rheinländer. Eine besondere Forderung der Zeit geht auf Heimatkunde und Heimatpflege. Gerade sie führt uns aber zum Kardinal von Cues. Wer einmal in Bernkastel-Cues war, dessen Blick fesselte das prächtige St.-Nikolaus-Hospital, das der Kardinal daselbst für 33 arme alte Leute errichtete und das er mit Recht als „einen köstlichen Bau" bezeichnen konnte. Im Hospital selbst sind reiche Schätze der Wissenschaft geborgen in seiner vom Gründer ererbten Bibliothek, die schon so viele Gelehrte dahin lockte. Cues und sein Hospital weiß man aber nur zu würdigen, wenn einem das strahlende Bild jenes genialen Mannes aufgegangen ist, der von seinem Geburtsort Cues den Namen Cusanus trägt und an dessen Namen wieder diese Werte anknüpfen. Aus diesen Gründen will ich mich der Aufgabe unterziehen, dem Leser ein möglichst kurzes Gesamtbild dieses großen Landsmannes zu entwerfen und damit möglichst vielen die Bedeutung dieses überragenden Gelehrten und Kirchenfürsten zum lebendigen Bewußtsein zu bringen.

Was hat dem Nikolaus von Cues solche Bedeutung gegeben? Nicht etwa seine Herkunft. Zwar war er nicht der „arme Fischer", den sein jüngerer Zeitgenosse Peter von Neumagen aus ihm macht, das beweist schon das Geburtshaus, — aber er war auch nicht der vornehme Adlige, ein „de Cancris", für den ihn von Stramberg in seinem Moselführer hält. Nach seiner eigenen Angabe in seiner kurzen Vita war sein Vater Johann Kriffts, Kryftz oder Krebs nauta, ein Moselschiffer, der allerdings schon früh bedeutende Güter besaß. Seine bürgerliche Herkunft verleugnete auch der Kardinal und Bischof nicht. Seinem Namen gemäß führte er stets den Krebs im Wappen. Und als er auf seinen Legationsreisen 1451 auch nach Trier kam und seine dort verheiratete Schwester Klara den Kirchenfürsten in vornehmem Gewande glaubte begrüßen zu sollen, da ließ dieser sie nicht eher vor, als bis sie in bürgerlicher Tracht erschien. Aber auch mancher Widerstand bei seinen Legationsreisen erklärt sich daraus, daß man an seiner niederen Herkunft Anstoß nahm. Sein öffentliches Wirken verriet nicht so sehr den geborenen Diplomaten, sondern

war stets mehr von wissenschaftlichen und spekulativ-mystischen Ideen getragen. Ja er täuschte sich zuweilen über seine Gegner und die eigenen Kräfte, ließ sich von einem natürlichen Ungestüm zu Zielen verlocken, für die seine Mittel nicht reichten und hatte deshalb auf staats- und kirchenpolitischem Gebiete nicht die Erfolge, die seinen Fähigkeiten und Anstrengungen entsprochen hätten.

Daß Nikolaus aber große geistige Begabung ererbte, besonders klaren Verstand und starke zusammenschauende Veranlagung, daran kann nach seinen späteren bahnbrechenden Leistungen auf allen Gebieten der Wissenschaft kein Zweifel bestehen. Tiefe Neigung zum Studium kam hinzu. Wie die Legende erzählt, war sein heftiger, heißblütiger Vater über den stets in seine Gedanken oder Bücher vertieften Jungen schließlich so erbost, daß er ihn eines Tages bei einer Moselfahrt mit dem Ruder schlug und aus dem Fahrzeug warf, an der Stelle, die heute noch im Volksmunde der „Schmeißgraben" heißt. Offenbar hatte der Knabe auch an dem willensstarken, sanguinisch-cholerischen Temperamente des Vaters teil. Er floh aus dem Vaterhause unter den Schutz des Grafen von Manderscheid, der ihn dem Studium zuführte.

Der Studiengang des jungen Krebs war dazu angetan, den fähigen Schüler auf eine große Laufbahn vorzubereiten. Seine humanistische Bildung bekam er wahrscheinlich in der berühmten Schule der Fraterherren zu Deventer, wo er den ersten Einblick in das Kulturland der Antike gewann und mystisches Leben kennenlernte. Er erwies sich später dankbar dafür, indem er in seinem Testamente 125 000 Mark vermachte zur Gründung der Bursa Cusana in Deventer, eines Studienhauses für 20 Studenten, das aber unter Wilhelm von Oranien in protestantische Hände geriet und bis heute nicht für den ursprünglichen Stiftungszweck zurückgewonnen wurde.

1416/17 finden wir den Fünfzehnjährigen für 1—3 Semester an der theologischen Fakultät in Heidelberg. Dann zog ihn die Sehnsucht der Zeit nach Italien, wo er an der juristischen Fakultät der berühmten Universität Padua unter bekannten Professoren, darunter besonders Julian Cesarini († 1444), dem Studium der Rechte oblag, das er 1423 durch den doctor decretorum abschloß. In Padua bildete er auch seine naturwissenschaftlichen, mathematischen und philosophischen Kenntnisse — nach Trithemius war er des Griechischen und, was damals seltener war, des Hebräischen mächtig. Nach der Behauptung seines erbitterten Feindes Gregor von Heimburg hätte der Cueser nach seiner Rückkehr aus Italien sich der

Anwaltspraxis zugewandt und erst, nachdem er durch einen Formfehler seinen ersten Prozeß verloren hatte, wieder dem geistlichen Stande. Jedenfalls begab er sich 1425 mit Unterstützung des Bischofs von Trier zum Studium der Theologie nach Köln. Unter dem Namen „Nicolaus Trevirensis" wurde er seit 1426 für längere Zeit Sekretär des päpstlichen Legaten für Deutschland, Kardinal Orsinsi. Dadurch kam er in freundschaftliche Beziehungen zu den bedeutendsten Humanisten der Zeit, und er selbst wurde einer der leidenschaftlichsten und zugleich glücklichsten Entdecker, Sammler und Abschreiber, zugleich aber auch scharfer Kritiker und Übersetzer von Handschriften. Man kann ihn ruhig den bedeutendsten christlichen Humanisten des 15. Jahrhunderts: Albergati († 1443), Cesarini und Bessarion († 1472), an die Seite stellen.

Daß ein Mann von solcher Veranlagung und Ausbildung, zumal auch als gelehrter Kanonist, bedeutende kirchliche Ämter zu erwarten hatte, braucht uns nicht zu wundern. Wurde ihm schon 1425 als Studienunterstützung die Kirche von Altrich zugewiesen, so wurde er 1426 Kanoniker an St. Simeon in Trier und 1428 wohl auch für kurze Zeit Pfarrer von St. Gangolf in Trier, vor allem aber 1429 Dechant an der Liebfrauenkirche zu Wesel, eine Stelle, die er bald gegen eine Jahresrente von 50 Gldgld. dem Erzbischof Otto von Ziegenhain wieder freigab. 1431—1439 finden wir ihn als Dekan am Florinstifte in Koblenz, worauf er 1439 verzichtete, behielt aber ein Kanonikat daselbst und bekam zudem als Ersatz eine Altarpfründe zu Dieburg in Hessen, war seit 1435 außerdem Kanonikus und Propst von Münstermaifeld. 1445 vertauschte er Münstermaifeld gegen das Archidiakonat an der Lütticher Kathedrale, ein Tausch, der spätestens 1459 wieder rückgängig gemacht wurde, weil er da wieder Münstermaifeld besaß. 1452 gab ihm der Bischof noch die Pfarrei St. Wendel, die er bis zu seinem Tode innehatte. 1449 hatte er, wogegen er sich allerdings lange gesträubt hatte, den Purpur erhalten und 1450 den Bischofsstuhl von Brixen bestiegen. Dieser beträchtlichen Häufung der Pfründen, die man trotz aller Verbote aus jener Zeit gewohnt ist, nahm der Doctor decretorum den Charakter des Unerlaubten, indem er sich für jede neue Übernahme die Erlaubnis des Papstes erbat, sowie er auch nicht das Viertel seines Vermögens für den Türkenkrieg zu verschreiben brauchte. Zu seiner Ehre muß aber hinzugefügt werden, daß er seine Einkünfte nicht für Luxus und zur Bereicherung seiner Verwandten gebrauchte, sondern einzig für seine sozialen Stiftungen in Deventer und Cues. Sein

und seiner Angehörigen ganzes Vermögen ergab für das Hospital in Cues eine Dotation von 750 000 Mk., so daß davon 33 arme Leute nebst Verwaltung erhalten werden konnten.

Für die eigentliche Größe des Cueser besagt uns sein Aufstieg in der kirchlichen Laufbahn noch wenig. Aber es verbirgt sich dahinter und spiegelt sich darin eine Persönlichkeit, die unsere Bewunderung, und eine Arbeit, die unser Staunen erregen muß. Wenn ich einmal den Versuch wagen soll, diesen Charakter und diese Wirksamkeit unter ein gemeinsames Motto zu bringen, auf eine Grundformel, eine Idee zurückzuführen, so ist es die Idee der Einheit, der Harmonie, des Friedens, der Gemeinschaft, der Einheit in der Vielheit, der Harmonie in der Mannigfaltigkeit, des Friedens der sich widerstreitenden Strebungen und Interessen, der Gemeinschaft aller Menschen, eine Idee, die den Cueser vollständig beherrschte und die sich bei ihm steigerte bis zu der paradox klingenden Formel der coincidentia oppositorum, eine Formel, die Cusanus in die deutsche Philosophie einbürgerte, die heute fast zum Gemeinplatz geworden ist, wobei sie allerdings gründlich mißverstanden und mißbraucht wurde. Mit diesem seinem Programm greift Nikolaus die Lösung des Problems seiner Zeit an, das zugleich das Grundproblem aller Zeit und vor allem auch unserer Zeit ist und deshalb allein schon seine Gegenwartsbedeutung beweist. Einheit, Harmonie, Friede auf allen Gebieten des Lebens, das war es, was seiner Zeit fehlte, das war deshalb die Aufgabe, die das Schicksal ihm zuteilte, das Ziel, das er sich selbst steckte und an dessen Größe er so über seine Zeitgenossen hinauswuchs.

Die Zeit, in die Nikolaus hineingestellt wurde, ist die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts, eine Übergangszeit, der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Das frühe Mittelalter zeigte, dank vor allem der theozentrischen, gottgerichteten Weltanschauung, weitgehende Einheitlichkeit und Harmonie der Persönlichkeit, Einheit der Wissenschaften, vor allem der Philosophie und Theologie, eine Einheit, die zugleich Bild und Auswirkung der Einheit des kirchlichen und staatlichen, des religiösen und weltlichen Lebens war, und die Folge dieser Einheit war Ruhe, Friede, geordneter Aufstieg und kontinuierliche Entwicklung. Die dem Cueser vorausgehende Zeit aber möchte ich charakterisieren als eine Zeit der Zersplitterung, der Disharmonie, des Kampfes und des allgemeinen Verfalles.

Der Renaissancemensch hatte großenteils die innere Einheit verloren, verloren den festen Boden metaphysischer Weltanschauung, verloren die Einheitlichkeit der Zielsetzung, verloren die

Harmonie der Wesenskräfte: des Erkennens und Wollens, des Sinnlichen und Geistigen, verloren den Ausgleich von Materiellem und Ideellem, verloren die Versöhnung von Glauben und Wissen und von Religion und Leben. Statt dessen überall Entwurzelung, Zwiespältigkeit, Widerstreit und Entartung. Von da strömte Zersplitterung und Kampf in die Wissenschaften hinüber. Vor allem fand man nicht mehr den Einklang von Theologie und dem aufblühenden Humanismus. Und innerhalb der Philosophie und Theologie brauche ich nur die Namen der Parteien zu nennen: Nominalisten, Ockhamisten, Thomisten, Scotisten, Albertisten usw., und es tut sich uns schon das Bild der gegenseitigen Verketzerung, des Sichverirrens in nutzlose Streitfragen und ungewisse Problematik auf, die Spaltung zwischen Wissenschaft und Leben. Man hatte vielleicht noch die Formen der Alten, aber nicht mehr ihren Geist. Der Cueser selbst spricht verächtlich von der zeitgenössischen Wissenschaft, von der Allwisserei, dem übertriebenen Schematismus und Dialektismus der verfallenden Scholastik, die mit ihrer geschwätzigen Logik der Theologie mehr schade als nütze, und er nimmt die angebliche Bitte des hl. Ambrosius wieder auf: A Dialecticis, libera nos Domine! Und an anderer Stelle spricht er von den sich gelehrt dünkenden Theologen der Zeit, die sich ihrer Gottesgelehrsamkeit übermäßig brüsten, die sich nur die Traditionen und Formeln der Schule aneignen und glaubten, alle Wissenschaft gepachtet zu haben, wenn sie so zu reden wußten, wie ihre Gewährsmänner, die aber keine Ahnung hätten von dem unendlichen Lichte der Wahrheit, das nicht zu begreifen und zu beschreiben sei.

Zwiespalt, Kampf und Entartung ist auch das Merkmal des öffentlichen Lebens im Anfang des 15. Jahrhunderts. Auch da mußte Nikolaus mit Schmerzen feststellen, daß die gute alte Zeit der Einheit, des Friedens und der Eintracht zwischen Staat und Kirche und in Staat und Kirche vorbei sei. Die Kämpfe zwischen Papsttum und Kaisertum hatten für beide Teile Verderben gesät. Von der alten Kaiserherrlichkeit über die Christenheit war keine Rede mehr, die Nationen traten sich feindlich gegenüber. Auch innerhalb des deutschen Reiches war die königliche Macht geschwunden. Nikolaus selbst stellt im dritten Buch seiner Concordantia catholica neben das Bild der Blütezeit etwa unter den sächsischen Kaisern ein düsteres und erschütterndes Bild des zu seiner Zeit eingetretenen Verfalles. An Stelle der Einheit der Reichsgewalt sei Zerstückelung politischer Mächte getreten, der König werde über die Fürsten nicht mehr Herr. Eine allgemeine Rechtsunsicherheit sei die Folge.

Alle Reichsstände suchten Recht und Besitz auf Kosten der Nachbarn oder Untertanen zu vermehren. Ungestraft überschreite jeder das Gesetz. Es gebe keine Gerechtigkeit und Sitte mehr, sondern Anarchie, Gesetzlosigkeit, Neid, Krieg, Spaltung und Parteiung. Unwillige Klage erhebt er vor allem über das Faust- und Fehderecht, das glaube durch einen Fehdebrief Unrecht Recht zu machen. Eine tödliche Krankheit habe das deutsche Reich ergriffen, und unzweifelhaft werde der Tod eintreten, wenn nicht rasch ein wirksames Gegenmittel Heilung bringe. In prophetischen Worten spricht er die trübe Ahnung aus: „Man wird das Reich in Deutschland suchen und es nicht mehr finden. Fremde werden unser Land einnehmen und uns unter sich teilen und so werden wir Untertanen eines andern Volkes werden." (Conc. cath. III. c. 32.)

Selbst in die Kirche war das Unheil eingedrungen. Auch hier waren Einheit und Friede verlorengegangen, hatten der Zersplitterung, Entzweiung und Gegensätzlichkeit Platz gemacht. Nicht nur, daß auch hier die einzelnen Nationen sich den Einfluß auf den Papst zu sichern suchten, was ja besonders Frankreich mit dem Exil von Avignon in verhängnisvoller Weise gelang (1309 bis 76/77), nicht nur, daß die fortschreitende Verweltlichung des Klerus und die Herrschaft der Kurie vielfach Eifersucht und Haß der Laien weckte, es wurde durch das abendländische Schisma mit seinen zwei und drei Päpsten zu gleicher Zeit die Leitung der Kirche selbst zerrissen. In Con. cath. III, 29 klagt er: Die Canones würden nicht beobachtet. Kein Zwang, keine Zucht, keine Strafe. Die zeitlichen Güter sollten das geistige fördern, nun haben sie es aufgesaugt. Ist ein Beneficium frei, so droht Schisma, wenn die Wahl entscheidet, oder materielle Belastung, wenn die Kurie es vergibt, weil dann der Meistbietende es bekommt, den Kaufpreis aber die Untergebenen aufbringen müssen. Es herrsche allerorts Habsucht, Begierlichkeit, wütende Begier nach weltlichen Besitztümern. Die Synoden von Pisa und Konstanz hatten wohl das Schisma beseitigt, aber statt dessen war in den konziliaren Ideen eine neue Spaltungsgefahr zwischen Papst und Konzil gegeben. In banger Hoffnung erwarteten alle das von Martin V. in Aussicht gestellte allgemeine Konzil von Basel, das endlich die Reform an Haupt und Gliedern bringen werde, die ja das Schlagwort der Zeit geworden war, am lautesten herbeigerufen von denen, die sie selbst am nötigsten hatten, aber auch die Sehnsucht und das Ziel aller Gutgesinnten.

Mit dem Konzil zu Basel, das erst unter Eugen IV. 1431 zusammentrat, trat auch Nikolaus in seine öffentliche Tätigkeit ein,

in eine Welt, die wahrhaftig nicht seiner Idee entsprach, kein Kosmos aller Kräfte und Glieder der Gesellschaft, sondern eher ein Chaos aufeinanderprallender Atome. Wenn der 30jährige Nikolaus auch die Idee der Einheit und des Friedens noch nicht in ein endgültiges System verarbeitet hatte, so war er doch erfüllt von ihr und erwärmt für sie. Mit seinem ersten Auftreten beginnt auch sein tragisches Schicksal, das mir wiederum darin zu liegen scheint: Er lechzt und ringt nach Einheit und Frieden für sich und die Welt, und doch ist sein Lebensweg ein steter Kampf, in dem er schließlich verblutet, und zwar verblutet, ohne auch nur der Mit- und Nachwelt diesen Frieden hinterlassen zu können.

Daß Nikolaus zum Basler Konzil berufen wurde, hatte er wohl seinem Freunde zu verdanken, dem Vorsitzenden des Konzils, Kardinal Cesarini, der auf seiner Durchreise nach Holland ihn 1431 in Koblenz besuchte und seine Fähigkeiten und Tugenden schätzte. Sofort traf der Cueser alle Vorkehrungen, um wirklich seinem Ideal entsprechend in die Gestaltung der Verhältnisse eingreifen zu können. Als er Ende Februar 1432 nach Basel kommt, da kann er bereits die zwei ersten Bücher De concordantia catholica vorlegen. Die katholische Eintracht, da ist schon seine Idee ausgeprägt. Während das erste Buch das geheimnisvolle dreieinige Leben der Gottheit schildert und den von der Erde zum Himmel aufragenden Liebesbau der Kirche, die Gemeinschaft aller vernünftigen Wesen, in seiner Gliederung und Ordnung darzustellen sucht, handelt das zweite von den Konzilien und kirchlichen Reformen und versetzt uns mitten hinein in die aufgeregten Szenen von Basel, in die Kämpfe der Parteien und die praktischen Aufgaben der Zeit. Im dritten endlich folgen im Jahre 1433 seine Ideen vom Staate und seine Vorschläge zur Reform des Reiches. Eine gewaltige Arbeit war es, die Nikolaus da geleistet hat. Die Grundlagen aller kirchlichen und weltlichen Gewalt will er bestimmen und ihr Verhältnis zueinander, und zwar durch Zurückgehen auf die Idee und durch umfassende Darstellung der historischen Entwicklung auf Grund der ältesten Quellen von der Hl. Schrift angefangen durch die Werke und Briefe der Kirchenväter und Päpste, die Konzilien, die Schriften der Philosophen, die Urkunden und Geschichtsbücher des Reiches unter Verwertung nicht bloß der gebräuchlichen Sammlungen, sondern auch der Originale in den Klosterarchiven. Überall zeigt er die Abwege der Entwicklung und die Mittel der Reform auf. Ich kann auf alle Einzelheiten

nicht eingehen. Soviel ist gewiß, wie ein voller mächtiger Grundakkord hallt durch das Ganze auf jeder Seite die Idee der Eintracht.

Das Urbild aller Eintracht ohne jegliche Zwietracht, der Harmonie ohne jegliche Disharmonie findet er in dem dreieinigen Leben der Gottheit. Gott und Welt, Kirche und Staat, Papst und Bischöfe, Kaiser und Fürsten, Klerus und Laien, Obrigkeit und Untertanen, sowie Gesetz und Freiheit, Persönlichkeit und Gesellschaft, alle diese Gegensätze sucht er dann so zu vereinigen, daß der eine den andern, ohne sein eigentümliches Sein zu verlieren, in vollkommener Harmonie durchdringe, Gott aber alles in allem sei. Das Symbol der Einheit in Kirche und Staat ist ihm die Ehe, jene geheimnisvolle, von Gott gewollte und in der Natur begründete, auf gemeinsamer freiwilliger Übereinstimmung und göttlicher Bindung beruhende Vereinigung, die Christus selbst zum Gleichnisse seiner Verbindung mit der Kirche gemacht hat und deren Endziel Heil und Seligkeit der Vereinigten in Gott ist. Die Gegensätze, das Eigendasein soll gewahrt bleiben, aber ebenso naturnotwendig muß hinzu kommen die harmonische Vereinigung.

Er geht davon aus, daß nach Gottes weisem Plane die Menschheit eine große Familie bilden soll, die gemeinsam ein letztes Ziel erstrebt, die ewige Glückseligkeit, und der dazu ein gemeinsames Mittel gegeben ist, der Glaube an Christus, der uns zu Gott hinführen soll. Wir alle sind berufen zu dem wunderbaren harmonischen Frieden der Gottgemeinschaft, und weil Christus dazu der Weg ist, sind alle Menschen berufen, in die Einheit der Kirche Christi als der Vereinigung aller vernünftigen Wesen mit Christus einbezogen zu werden. Die ewige Eintracht der triumphierenden Kirche kann nur gewonnen werden durch die Eintracht der streitenden Kirche. Weil die Einheit das höchste Merkmal der Gottheit ist, deshalb muß auch die Menschheit diese Einheit in sich nachbilden. Das christliche Volk muß ein großer Organismus sein, dessen Teile in süßer Harmonie und Eintracht verbunden sind.

In ihrem Sein besitzt die Schöpfung eine solche Einheit. Alle sind Abbilder des unendlichen Gottes, steigen stufenweise von Gott herab, sind einander über- und untergeordnet, in der ganzen Natur beobachten wir wunderbare Harmonie, Zielstrebigkeit und Ordnung. Die Welt ist ein Kosmos, ein geordnetes Ganze. Und im besonderen ist der Mensch eine solche geschlossene Einheit, wo Leib und Seele einträchtig zusammenarbeiten, wo jedes Glied im Dienste des Gesamtwohles steht. Kein Glied erhebt sich über das andere, das Haupt dünkt sich nicht vornehmer als die Füße, jedes arbeitet für die andern und für das Ganze. Der Kopf

denkt für den ganzen Menschen, die Hände arbeiten für den ganzen Körper, die Augen sehen für das Ganze, die Füße gehen nicht bloß für sich. Fällt ein Glied aus dieser Einheit und Harmonie heraus, dann ist es Krankheit und schließlich Tod des ganzen Organismus.

Dieses Bild der Einheit des einzelnen Menschen überträgt Cusanus auf die Einheit der christlichen Menschheit. Soll sie ihr irdisches und ewiges Glück erreichen, so muß sie ein solcher Organismus sein, dessen Teile in Harmonie und Frieden stehen. Der Staat, der irdische Interessen vertritt, ist der Leib dieser Einheit, das Priestertum, das durch die Sakramente das geistliche Wohl besorgt, ist die Seele, der alles verbindende Geist aber ist Christus. Zwischen den beiden Teilen soll Harmonie bestehen. Jeder soll sein selbständiges Sein bewahren, der Staat für das materielle Wohl, das Priestertum für das geistige. Trotzdem Einheit zwischen beiden, keine Trennung. Der Staat soll der Kirche Schutz und die ihr notwendigen materiellen Güter verleihen, die Kirche den Staat stützen, ihm gute Bürger erziehen.

Die Vorschläge, die Cusanus zur Reform des Reiches macht, gehen auf die Festigung der innern Einheit aus, suchen einen Ausgleich zwischen Monarchie und Demokratie, zwischen kaiserlicher Zentralgewalt und erworbenen Rechten der Fürsten und Untertanen. Unter möglichster Wahrung der Sonderaufgaben der Einzelstaaten sucht er die kaiserliche Stellung zu stärken. Man möge, so schlägt er vor, doch einmal allen Beteiligten wieder die frühere Blüte des Reiches und seinen jetzigen Tiefstand zum Bewußtsein bringen. Um die Rechtssicherheit und den Landfrieden zu garantieren, soll das Reich in zwölf oder mehr Gerichtssprengel eingeteilt werden mit kaiserlichen Gerichtshöfen aus drei besoldeten Richtern: Adliger, Geistlicher, Gemeiner. Das Fehderecht soll aufgehoben werden. Letzte Berufungsinstanz soll der Reichstag sein, der sich aus den Fürsten, Richtern und aus Abgeordneten aller größern Städte zusammensetzen soll und wenigstens einmal im Jahre zusammentreten müsse. Die wichtigste Aufgabe dieses Reichstages soll die Prüfung aller Rechtsgewohnheiten und die allmähliche Ausbildung eines allgemeinen deutschen Rechtes sein. Damit der Kaiser auch die Macht zur Aufrechterhaltung des Friedens habe und zur Durchführung des Rechtes, soll ein stehendes Reichsheer geschaffen werden, für dessen Unterhalt ein Teil der Zölle und Steuern niedergelegt werden soll. Um aber allem Imperialismus und Militarismus vorzubeugen, soll der Reichstag jährlich das Militärbudget festsetzen und Rechnung verlangen. Alle diese Vorschläge führt der

Kardinal weiter aus, bestimmt die Kaiserwahl, hat eine eigene Wahlmethode erfunden, die jeden Eigennutz und Wahlkapitulationen und Betrug unmöglich machen sollte.

Die Vorschläge wären geeignet gewesen, das Ideal des Cueser einer Einheit von Autorität und Freiheit, gesetzliche Ordnung und beweglicher Fortschritt, Einheit und Mannigfaltigkeit, starke Mitte und selbständige Glieder zu sichern. Nur war der Fehler, sie wurden nicht durchgeführt. „Aber es sollte", sagt Görres, „auf so gelindem Wege nicht geschehen, durch Feuersgewalt mußte das Böse ausgetrieben werden; denn niemand mag Wölfe in Herden mit dünner schwanker Gerte hüten; nur aus scharfen gezuckten Schwertern kann ein Gehege um sie geflochten werden[3]". Er gibt dann eine wörtliche Übersetzung der Cusanischen Vorschläge und schließt: „So hat der geistreiche wohlverdiente Mann zu dieser Zeit geredet und geraten, aber die Worte sind unnütz verhallt, wie auch jetzt so manche verhallen werden. Damals war Deutschland nur erst in der Abnahme seiner Kräfte, aber noch immer grün und reich, und achtete darum nicht solcher Rede, bis endlich, als die Tage umgewesen, das Gericht gekommen. Mehr als drei Jahrhunderte sind seit der Zeit des Sprechenden verlaufen, jetzt spricht ganz Deutschland aus einem Munde, was vielleicht damals nur die Geschicktesten verstanden, die Winde rufen und die Wasser rauschen die Rede nach, und darum wird sie wohl nicht so spurlos wie damals vorübergehen[4]."

In seinen Ausführungen über die Kirche, auf die ich trotz ihrer vielfachen Originalität nicht weiter eingehen kann, hat sich Nikolaus unter dem Drucke der Zeitumstände zu einem Fehler verleiten lassen, der aber nicht notwendig in der Konsequenz seines Systems liegt. Er schränkt die Macht des Papstes zu sehr ein, indem er sie abhängig macht von der Zustimmung der Kirche, der Papst ist nur der erste unter den Bischöfen und ist gebunden an das allgemeine Konzil, mit andern Worten, Nikolaus steht erst auch im Banne der konziliaren Ideen. Aber auch hier ist es das Ideal der Einheit, das er nur auf diesem Wege glaubt erreichen zu können. Gegenüber dem traurigen Schauspiel des Schismas und der notwendigen Reform auch des Hauptes der Kirche schien es ja kaum ein anderes Mittel zu geben, eine Meinung, der eine große Zahl gerade auch der bestgesinnten Theologen und selbst Kardinäle, unter ihnen Cesarini, anhingen. Es ist ganz verfehlt, Nikolaus mit der großen Zahl der Basler auf eine Stufe zu stellen. Daß er kein kirchlicher Revolutionär war, sondern von den besten

[3] Görres, Rhein. Merkur 1815, Nr. 200.
[4] a. a. O. Nr. 201.

Absichten der Reform getragen, zeigt seine bestimmte Erklärung: Nicht neue kirchliche Gesetze gelte es zu schaffen, sondern die Durchführung der bestehenden guten zu sichern. Als der Großteil des Konzils immer mehr auf revolutionäre Abwege geriet, da war Nikolaus der erste, der das Konzil aufgab und auf Seite des Papstes Eugen trat, und von da an war er der heftigste Verteidiger des Papsttums, von einem damaligen Anhänger der Basler der „Herkules der Eugenianer" genannt, zugleich ein edler Geist, ein schlauer und feiner Kopf. Deshalb war er aber auch der bestgehaßte unter ihnen, verfolgt durch Wort und Schrift.

Aber noch auf vielfache andere Weise hat der Cueser, der bald in Basel infolge seines durchdringenden Verstandes, seiner großen Kenntnisse, seiner Rednergabe und seiner diplomatischen Mäßigung und Vermittlungsgabe eine hervorragende Rolle spielte, seine Idee der Einheit verfolgt. Erst suchte er, freilich vergebens, seiner Heimatdiözese, wo Ulrich von Manderscheid und Jakob von Sirk um den Bischofsstuhl stritten, den Frieden zu geben. Er führte die langwierigen Verhandlungen mit den widerspenstigen Böhmen, schrieb zu dem Zwecke seine „Briefe an die Böhmen" und erreichte schließlich die Wiedervereinigung derselben mit der Kirche.

Er war auch die treibende Kraft für das Zustandekommen des Unionskonzils für die schismatischen Griechen in Ferrara-Florenz. Im Auftrage des Papstes und der Minderheit des Konzils von Basel führte der Cueser 1437 eine Gesandtschaft nach Kreta und Konstantinopel, gewann die Griechen für den Papst und führte den Kaiser derselben, den Patriarchen und 28 Erzbischöfe der morgenländischen Kirche herbei, welche, wie er selbst sagt, den Glauben der römischen Kirche auf dem Konzil zu Florenz annahmen, ohne daß freilich der Erfolg ein endgültiger war.

Um die deutschen Fürsten für Eugen zu gewinnen und so diesen zum endgültigen Siege über die revolutionären Basler zu führen und damit wieder die Einheit der Kirche zu erlangen, finden wir ihn, der sich inzwischen zu klaren Anschauungen über den Primat durchgerungen, im Oktober 1438 auf dem Fürstentag zu Nürnberg im Dienste des wahren Papstes tätig, 1439 auf dem Reichstage zu Mainz, wo er schon einigen Erfolg zu Gunsten Eugens gegen den Gegenpapst hat (Amadeus v. Savoyen, Felix V.). Auf dem Reichstage zu Frankfurt 1442 maß er sich in dreitägiger Rede mit dem berühmtesten Kanonisten der Zeit, Nikolaus Tudeschi, und gewann gegen ihn 5 Kurfürsten für Eugen, ein Resultat, das sich auf dem Nürnberger Reichstage 1444 noch günstiger

stellte, aber durch die Strenge des Papstes gegen die widerstrebenden Kurfürsten von Trier und Köln wieder gefährdet wurde. Erst neue Verhandlungen auf dem Reichstage zu Frankfurt 1446 führten schließlich 1448 zum Wiener Konkordate und damit zum Anschluß der deutschen Nation an den wahren Papst. Aber auch über Deutschland hinaus nach Frankreich und Kastilien erstreckten sich seine Friedensbemühungen. So leistete Nikolaus schwierige und verdrußreiche, aber auch glorreiche Arbeit, für die ihm als Lohn der Kardinalshut verliehen wurde und das Bistum Brixen.

Wichtiger und fast noch schwieriger war ein anderer Auftrag, den er dann bald im Interesse der kirchlichen Einheit und Reform ausführte. Im Jubiläumsjahr 1450 wurde er zum Legaten für Deutschland bestimmt. Durch päpstliche Bulle wurde ihm der Auftrag: mit der Verkündigung des Ablasses in Deutschland vor allem überall Frieden zu stiften, zu visitieren, zu reformieren, mit Güte und mit Strenge. Vor allem sollte er auch nach Böhmen gehen, um den Husitismus zu bekämpfen, und sollte im Westen den Streit zwischen dem Erzbischof von Köln und dem Herzog von Cleve beilegen. In der schwierigsten Jahreszeit zog der Kardinal über den Brenner und begann in Salzburg sein schweres Werk mit einer Provinzialsynode, durchzog Österreich, Deutschland und Holland und Belgien, besuchte die Diözesen und Klöster, hielt Synoden ab, reformierte und war unermüdlich in der Unterweisung des Volkes und im Predigen, wobei er oft genug wegen des großen Zudranges im Freien blieb. Er war einer der bedeutendsten Prediger seines Jahrhunderts. Handschriften in Cues, Mainz, München, Rom und gedruckt 10 libri Excitationes, 200 Auszüge, sind Beweis dafür. Von diesen Legationsreisen in Deutschland sagt Trithemius: „Nikolaus von Cues erschien in Deutschland wie ein Engel des Lichtes und des Friedens inmitten der Dunkelheit und Verwirrung und stellte die Einheit der Kirche wieder her, befestigte das Ansehen ihres Oberhauptes und streute reichen Samen neuen Lebens aus."

Noch einen Kampf mußte unser Kardinal kämpfen, der ihm am meisten Sorge aufbürdete und die letzten Lebensjahre verbitterte, einen Kampf, den er aber auch nicht selbst suchte, den er nicht im eigenen Interesse aufnahm, sondern im Interesse der einträchtigen Beziehungen von Staat und Kirche, den Kampf mit dem Herzog Sigismund von Tirol. Um zu verhüten, daß wieder wie früher in Brixen eine längere Bischofsvakanz mit ihren Kämpfen und Wirren eintrete, um ferner auch dort endlich die notwendigen Reformen durchzuführen und um schließlich auch den verletzenden Übergriffen des

Herzogs Sigismund in die kirchliche Freiheit entgegenzutreten, ernannte der Papst ohne und gegen den Willen des Herzogs und des Domkapitels Cusanus zum Bischof von Brixen. Als er nach zwei Jahren trotzdem seinen Besitz antreten konnte, kam es durch erneute Übergriffe und Ansprüche des Herzogs, vor allem aber durch die verhängnisvolle Rolle, die die entarteten Schwestern des Klosters Sonnenburg spielten, an denen auch alle friedlichen Lösungsversuche des Kardinals scheiterten, zum offenen Kampfe, der schließlich zum Interdikt über Tirol führte. Dadurch ließ sich Sigismund zur Gefangennahme des Kardinals hinreißen und erpreßte von ihm einen Vertrag, den der Kirchenfürst als Schmach empfinden mußte. Voll bittern Schmerzes über diese Vergewaltigung, die der Papst mit Bann und Interdikt beantwortete, verließ Nikolaus seine Diözese, wohin er auch nicht mehr zurückkehren sollte. Erst 1464 gelang es Kaiser Friedrich III. Frieden zu stiften und dem Kardinal Genugtuung zu verschaffen. Aber wenige Tage vor Abschluß des Vertrags starb der Kardinal zu Todi in Umbrien.

Neben all dieser aufregenden öffentlichen Tätigkeit fand Nikolaus Zeit und Muße zu eifrigen Studien und zu umfassender, ja erstaunlicher schriftstellerischer Tätigkeit. Seine große Bibliothek, über 300 Handschriften, die uns zum großen Teil erhalten ist, die er nicht bloß gesammelt, sondern auch verarbeitet hat, gibt uns eine Vorstellung seiner allseitigen Bildung. Seine eigenen Werke, die mehrfach gedruckt wurden, besonders 1514 in Paris und 1565 in Basel (deutsch von Scharpff, Mainz 1862), umfassen drei Bände.

Auch wissenschaftlich hat der Kardinal gerungen, um zu einer einheitlichen Auffassung von Welt und Leben zu kommen, jahrelang verfolgte er das hohe Ziel, bei den bedeutendsten Vorgängern in der Wissenschaft fragte er an, ohne rechte Antwort zu finden. Erst auf der Reise nach Konstantinopel kam er zu einem einigermaßen befriedigenden Standpunkte, den er bald in seinem ersten größeren philosophischen Werke, den drei Büchern de docta ignorantia darlegt. Diese seine Anschauungen werden durch eine Reihe weiterer Schriften verbessert und ergänzt. Es ist kein bis in alle Einzelheiten durchgeführtes System, das uns Cusanus vorlegt, sondern nur leitende Gedanken zu den wichtigsten Problemen. Aber auch da ließe sich zeigen, es würde mich hier zu weit führen, wie er überall Frieden stiften will, einen Mittelweg sucht zwischen Platonismus und Aristotelismus, Intellektualismus und Voluntarismus, Pantheismus und Individualismus. Auch da fand er ob seiner Friedenstätigkeit nur Kampf. Jedenfalls beherrscht der

Gedanke der Einheit sein ganzes philosophisches Denken. Als Ideal aller Einheit steht ihm die Gottheit da. Hatte er schon in De concordantia catholica die Gegensätze des Seins und Geschehens in Harmonie zu verbinden gesucht, so greift er hier zum Höchsten, zur absoluten Einheit Gottes, die er ausdrückt in seinem Koinzidenzprinzip; in Gott fallen die Gegensätze zusammen, er ist die coincidentia oppositorum. Diese Koinzidenz besagt keineswegs eine Vereinigung von Widersprüchen, von formalen Gegensätzen, das wäre Widersinn, sonst müßte der Cueser auch sagen coincidentia oppositionum, er sagt aber oppositorum, d. h. die sonst entgegengesetzten Eigenschaften oder Vollkommenheiten fallen in Gott zusammen. Er geht von der ihm unzweifelhaften Tatsache aus, daß Gott Maximum sei, das absolut Größte, im Verhältnis zu dem es ein Größeres überhaupt nicht mehr geben kann. Ferner ist Gott die Ursache alles Seins, hat alles durch Schöpfung aus nichts hervorgebracht, alles Geschaffene nimmt nur Anteil am göttlichen Sein. Gott ist auch das Urbild aller Dinge. Weil Gott so unendlich vollkommen ist, Ursache und Urbild aller Dinge, ist er auch in allen Dingen wie die Ursache in der Wirkung, das Urbild in den Abbildern. Umgekehrt muß aber auch Gott alle Vollkommenheiten in sich haben, ist alles, was ist und sein kann. Natürlich ist er es nicht so, wie es in der Welt ist, sondern in unendlicher, göttlicher Weise. Die weltlichen Dinge haben ihre Vollkommenheiten nur in begrenzter Weise, das eine hat nicht die Vollkommenheit des andern, deshalb schließen sie sich aus, sind entgegengesetzt. Gott aber umschließt in seiner absoluten Einheit und Einfachheit alle Vollkommenheiten, auch die, welche sich in der Welt ob ihrer Beschränkung daselbst zu Gegensätzen entfalten, er ist also die coincidentia oppositorum. Weil aber alle diese Vollkommenheiten zwischen einer größten und kleinsten liegen, weil ferner die Begriffe des Größten und Kleinsten etwas Geheimnisvolles an sich haben, in der Welt nämlich nicht verwirklicht werden können, deshalb greift Nikolaus gerade diese Gegensätze heraus und behauptet, Gott sei das Zusammenfallen des Größten und Kleinsten, ein Prinzip, das er durch zahlreiche Symbole aus der Mathematik veranschaulicht. Es ist das Grundprinzip, das sich durch seine ganze Philosophie hindurchzieht. Derselbe Gedanke kommt in der Schrift De possest zum Ausdruck, Gott ist das Possest, d. h. er ist alles, was sein kann. Und die Schrift De non-Aliud, deren Grundgedanke der ist: Gott ist das non-aliud, d. h. es gibt kein Sein, das Gott ganz fremd wäre, als ob er dessen Vollkommenheit nicht besäße. Wie ich in meiner

Schrift über die Gotteserkenntnis des Cueser näher nachgewiesen habe, sind das keine monistischen Verirrungen, sondern soll ein origineller mystischer Ausdruck sein für die Unendlichkeit Gottes, die in größter Einheit und Einfachheit die ganze Fülle des Seins umschließt.

An dieser einfachen Unendlichkeit nehmen die Geschöpfe in verschiedenem Grade teil, sind seine Ähnlichkeit, nicht nur graduell, sondern wesentlich von ihm verschieden. In Gott haben wir absolute Einheit, in den Dingen Vielheit, in Gott absolute Einfachheit, in den Dingen Zusammensetzung, in Gott absolute Notwendigkeit, in den Dingen Zufälligkeit, in Gott reinste Wirklichkeit, in den Dingen mehr Möglichkeit als Wirklichkeit, in Gott absolute Gleichheit, in den Dingen Andersheit.

Trotzdem herrscht auch in der Welt eine relative Einheit. Bei aller Individualität, Vielheit und Andersheit sind die Dinge doch verbunden durch die Ideen. Durch verschiedene Zwischeneinheiten steigen sie herab von der absoluten Einheit (schon das Universum hat keine absolute Einheit mehr). Das Universum spaltet sich in die Gattungen, die Gattungen in die Arten, die Arten in die Individuen, in denen erst die Ideen zur Wirklichkeit gelangen. Aber auch die Einheit der Individuen ist wieder eine stufenmäßige. In den Geschöpfen haben wir absteigend drei Reiche: 1. das des reinen Geistes, 2. das des Menschen als einer Zusammensetzung aus Körper und Geist, 3. das des rein Körperlichen.

Haben wir so in der Schöpfung die Bewegung von der Einheit zur Vielheit, so haben wir in der Erkenntnis umgekehrt den Weg von der Vielheit zurück zur Einheit, durch die Stufen der Erkenntnis: der Sinnlichkeit, der Phantasie, der Vernunft und des Verstandes, wodurch die Erhebung zu Gott als der Koinzidenz stattfindet. Die Vielheit der Sinnesgegenstände wird emporgehoben zur Einheit der Begriffe, die Vielheit der Begriffe zur Erkenntnis der Einheit der Seele, diese endlich zur Erkenntnis der absoluten Einheit selbst.

So konstruiert Nikolaus im ganzen Weltgeschehen eine wunderbare Einheit und Harmonie. Wie er in der Welt die Vielheit der Dinge in Einheit und die Mannigfaltigkeit in Harmonie verbindet, so sollen auch die menschlichen Institutionen nicht die Gegensätze aufheben, wohl aber sie zur Harmonie verbinden. Wie in der Vielheit der Dinge sich doch die Einheit Gottes spiegelt, so soll die Familie, der Staat, die Kirche nach Möglichkeit teilnehmen an der göttlichen Einheit. Das letzte Ziel aber ist die Verbindung mit der höchsten Einheit, die mystische Vereinigung mit Gott. Das Grundprinzip der